98. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. „Freiheit und Brot" München, Freitag, 24. Juli 1925

# VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

# Die deutschen Ablehnungsversuche „nur für die Galerie"

## Im Zeichen des Sicherheitspaktes
## Ein neues französisches Schandurteil

**Paris, 23. Juli. Das Kriegsgericht von Amiens hat gestern den Oberstleutnant Wächter in contumatiam zum Tode verurteilt, weil er während des Krieges angeblich ohne kriegsgerichtliches Verfahren Bewohner des Aisnebezirkes habe erschießen lassen, da diese französische und englische Soldaten in ihren Häusern verborgen gehalten hätten.**

## Sieg der englischen Rüstungspolitiker

**London, 23. Juli.** Der Kampf um das neue Flottenprogramm hat eine überraschende Wendung genommen. Während bis jetzt die von dem Schatzkanzler Churchill geführte Sparsamkeitsmehrheit die Oberhand im Kabinett besaß, ist im gestrigen Kabinettsrat eine plötzliche Schwenkung gekommen, so daß der Marineminister Bridgeman einen vollen Sieg davongetragen hat. Er hatte den Bau von drei Kreuzern in diesem Jahre sowie die Garantie verlangt, daß im nächsten Jahre vier weitere Kreuzer gebaut werden. Dieses Mindestprogramm der Admiralität wurde gestern vom Kabinettsrat gutgeheißen.

## Juristische Prüfung der deutschen Sicherheitsnote

**Paris, 23. Juli.** Von juristischer Seite ist die deutsche Sicherheitsnote einer Vorprüfung unterzogen worden, aus der nach französischen Blättermeldungen hervorgeht, daß der französische und der deutsche Standpunkt über den Paragraphen in der französischen Note voneinander abweicht. Dieser Paragraph bezieht sich bekanntlich auf Schiedsgerichtsverträge. Deutschland hat erklärt, daß es der Auffassung der Alliierten in dieser Frage nicht beipflichten kann. Es besteht, so schreibt „Petit Soir", in maßgebenden Kreisen der Eindruck, daß Deutschland auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages zurückkommen will, soweit diese von Ergreifung von Sanktionen und Zwangsmaßnahmen handeln, und daß es die Festlegung eines besonderen Verfahrens bei Ergreifung von Sanktionen beantragen wird.

Nach einer Havasmeldung hat Briand die gründliche erste Prüfung der deutschen Sicherheitsnote vollendet. Briand richtete an den französischen Botschafter in London ein langes Schreiben, in dem er ihm das Ergebnis seiner kritischen Untersuchung auseinandersetzt und ihn beauftragt, Chamberlain die zahlreichen Vorbehalte der französischen Regierung zu unterbreiten.

Die französischen Vertreter in Warschau und Prag wurden beauftragt, die polnische bzw. tschechoslowakische Regierung zu unterrichten, daß, wenn die Antwort Deutschlands die Eröffnung von Verhandlungen gestatte, sich daraus nicht minder ernste Widersprüche zu der französischen Auffassung ergäben. Einmal hinsichtlich der Auslegung des Artikels 16 des Pakts, der das Vorgehen der angeschlossenen Staaten im Falle eines Konfliktes regelt und andererseits die deutschen Vorbehalte bezüglich des Schiedsgerichtsverfahrens.

## Die Deutschenverfolgungen in Österreich

**Wien, 23. Juli. Die völkische „Deutsche Arbeiterpresse" hatte gestern eine Extraausgabe verbreitet, in der behauptet war, daß die Zionisten mit der tschechoslowakischen Regierung eine Vereinbarung getroffen hätten, wonach sechstausend tschechoslowakische Soldaten an der Grenze bereit gehalten würden, um in Österreich einzumarschieren, falls es in Wien anläßlich des Zionistenkongresses zu Ausschreitungen kommen sollte. Die Polizei hat alle Kolporteure dieser Extraausgabe verhaftet, sie zu einer Geldstrafe von je zwanzig Schilling verurteilt und die Ausgabe beschlagnahmt.**

**Eine Abordnung des völkischen Pressedienstes begab sich zur Polizei und führte Beschwerde wegen der Beschlagnahme.**

## Zion befiehlt, die Wiener Polizei gehorcht

Wien, 23. Juli. Die Wiener Polizei beginnt mit einer eigenartigen Methode der Bekämpfung jüdischer Überfälle, die gar sehr nach Winken von oben, nämlich von der Kongreßleitung, sich zu richten scheint.

Auf unbestimmbare Anzeigen hin wurden infolge der jüngsten Vorfälle im Stadtpark mehrere neuerliche Verhaftungen Völkischer vorgenommen, von denen die meisten gar nicht an den Vorfällen irgendwie beteiligt waren.

Die jüdischen Straßenüberfälle gegen völkische Zeitungsverkäufer, die zumeist Erwerbslose sind, werden fortgesetzt. Vorgestern kam es u. a. beim Hotel Kummer in der Mariahilferstraße zu einem Zusammenstoß.

Die Polizei hat sich ein neues Kampfmittel gegen die völkische Presse zugelegt: Da durch die jüdischen und marxistischen Überfälle naturgemäß Straßenaufläufe und damit Verkehrsstörungen entstehen, wurde schon eine ganze Reihe völkischer Zeitungsverkäufer wegen — Verkehrsstörung mit 5 Schilling Polizeistrafe belegt. Also nicht die jüdischen und marxistischen Banditen werden ausgeforscht, sondern der mühsam und ehrlich sein kümmerliches Brot verdienende Zeitungsverkäufer wird als „Verkehrsstörung" bestraft.

**Dieses Verhalten der Wiener Polizei ist ebenso jüdisch wie unverschämt und jedem Rechte hohnsprechend. Man will durch ungerechte Bestrafungen den Leuten ihre Arbeit verekeln, dadurch im Auftrage Judas die Verbreitung der Wahrheit durch die völkische Presse verhindern, um so die „Verkehrsstörungen" zu „vermeiden".**

Dazu vergleiche man den nachstehenden Bericht aus der „Deutschösterreichischen Tages-Zeitung", Nr. 199, 22. Juli, und es wird jedem klar sein, daß in Wien der Jude allein zu befehlen hat. Vorläufig! Der Bericht lautet:

„Lausbuben" — im Schutze der Immunität.

Freche Beschimpfungen Völkischer durch die roten Hetzer Dr. Eisler und Sever.

Der Sozialdemokrat Dr. Eisler mißbrauchte gestern im Nationalrat den Schutz der Immunität wieder einmal zu rüden Ausfällen gegen die Völkischen, die er Gesindel, Arbeitermörder, neue Landplage und Buben nannte. Wegen des letzteren Ausdruckes wurde er durch Präsident Miklas zur Ordnung gerufen. Bezüglich der Überfälle seiner Partei- und Glaubensgenossen auf völkische Zeitungsverkäufer äußerte Dr. Eisler: „Wir verlangen, daß nicht zum Schutze jedes Hakenkreuzlers, der die Straße benützt, um dort Unfug zu stiften, ganze Scharen von Organen der öffentlichen Gewalt ausrücken; wir meinen, daß die öffentliche Gewalt nicht die Aufgabe hat, denjenigen, der Unfug übt, zu schützen." — Schließlich greift er den Rechtsanwalt Dr. Walter Riehl auf das unflätigste an, weil letzterer durch Mittelspersonen etwas über das sozialdemokratische Waffenlager im Mödlinger Arbeiterheim zu erfahren versuchte und dabei auch mit einem Gendarmen sprach. Dr. Eisler forderte die Verhaftung Dr. Riehls und jener Personen, die mit ihm zusammenarbeiten!

Schließlich leistete sich der Sozialdemokrat Sever folgende Frechheit: Er protestierte dagegen, daß Präsident Miklas dem Dr. Eisler wegen des Ausdrucks „Buben" den Ordnungsruf erteilte und schloß: „Diesen Burschen kann niemand einen anderen Namen geben als Buben, höchstens er wendet einen besseren Ausdruck an und meint Lausbuben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Miklas: Ich bedaure die Äußerung des Abg. Sever. Wegen der beleidigendn Worte, die er zum Schlusse gebraucht hat, muß ich ihm leider den Ordnungsruf erteilen.

Der Skandal dieser Schimpforgien der Dr. Eisler und Sever liegt darin, daß sie ausdrücklich hervorhoben, daß sie keine Namen dabei nannten. Es liegt also eine Pauschalbeschimpfung aller Völkischen, besonders aber aller Überfallenen, vor, zu denen bekanntlich nicht nur Nationalsozialisten, sondern auch großdeutsche Parteimitglieder, Turner, Frontkämpfer, Mitglieder des katholischen Gesellenvereines usw. gehören. Leider ist diesen, wohlweislich unter dem Schutz der Immunität vorgebrachten gemeinen Beschimpfungen außer dem Präsidenten Miklas kein einziger Abgeordneter entgegengetreten.

## Der Krieg in Marokko
### Abd el Krims Friedensbedingungen

**tu. London, 23. Juli. Nach der „Westminster Gazette" ist Abd el Krim bereit auf folgender Grundlage Frieden zu schließen:**

**1. Der Rifstaat wird vom Völkerbund nach dem Muster von Afghanistan anerkannt.**

**2. Der Sultan von Marokko soll von den Rifleuten als oberster Führer anerkennt werden.**

**3. Das ganze Gebiet der Djeballa soll in den Rifstaat eingeschlossen werden. Die Uerga soll die sichtbare Staatsgrenze bilden.**

**4. Spanien soll Ceuta und Melilla als Verteidigungsbasis sowie die südlich davon gelegene Eisenerzzone behalten.**

**Die Rifleute sollen die Erlaubnis bekommen, ein stehendes Heer zu unterhalten.**

**Für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes soll der Völkerbund gebeten werden eine Anleihe zu gewähren.**

**Diese Bedingungen wurden von Abd el Krim offiziell angeboten, sobald die Aussicht darauf bestünde, daß sie angenommen werden.**

**Wie das gleiche Blatt erfährt beabsichtigt Abd el Krim als Zeichen seiner Friedensbereitschaft ein Drittel der französischen und spanischen Gefangenen ohne Lösegeld freizulassen.**

### Immer mehr Verstärkungen

**Paris, 23. Juli. General Naulin hat gestern morgen Rabat verlassen, um sich nach Fez zu begeben. Über die allgemeine Lage in Marokko schreibt der Berichterstatter des „Temps", es sei höchste Zeit, daß in den Kampfgebieten Verstärkungen eintreffen, da die Stämme in den mittleren Abschnitten von Stunde zu Stunde unruhiger würden. Nach dem amtlichen Kampfbericht aus Fez hat sich der Feind in der Gegend von Mendula Rihana eingenistet. In der westlichen Zone ist es im wesentlichen ruhig. In der Nähe von Taza scheint der Feind seine Streitkräfte umgruppieren zu wollen.**

## Der jüdische Faschismus

Das zionistische „Jüdische Echo" (Nr. 29, 1925) bringt einen hochinteressanten Aufsatz über die Macht des Judentums in Italien. Nach einer Schilderung der geringen antisemitischen Bewegung im Land der Zitronen heißt es wörtlich: „Das Bemerkenswerte dieser antisemitischen Bewegung ist aber, daß sie ohne Erfolg arbeitet, denn **außer Mussolini selbst sind fast alle Faschistenführer Juden**, eine Tatsache, die außerhalb Italiens wenig bekannt ist. Auch Herr Finzi, Mussolinis Innenminister, und die stärkste Stütze des Kabinetts, ist Jude und als solcher überall bekannt. Auch der bekannteste Sprecher des Faschismus, Samuel Bellini, ist ein Jude. Andere bekannte jüdische Faschistenführer sind Angelo Olvetti und Orios. Frau Margarethe Sarfatti, die Chefredakteurin von Mussolinis Blatt, ist gleichfalls Jüdin. Ihr Mann ist ein bekannter faschistischer Führer, Frau Sarfatti gilt als hervorragende Journalistin, und man sagt, daß sie auf Mussolini viel Einfluß besitzt. Mussolini selbst ist gegenüber den Juden ohne jedes Vorurteil. Und da diese Einstellung bekannt ist, haben die antisemitischen Zeitungen nichts erreicht. Man hört nicht auf sie. Und so gibt es zwar antisemitische Blätter, aber keine antisemitische Bewegung in Italien."

Das ist die Bestätigung dessen, was wir bereits dargelegt haben. Dann heißt es weiter: **„Ganz abgesehen davon aber ist die soziale Stellung der Juden Italiens so stark, daß die Antisemiten nichts Nennenswertes unternehmen können. Sie sind mit dem politischen wie dem wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Leben a.zu eng verbunden. Die Deputiertenkammer besitzt 35 jüdische Mitglieder. Im diplomatischen und im Konsulardienst gibt es 40 Juden, unter ihnen mehrere Generalkonsulen. Jüdische Universitätsprofessoren zählt Italien ungefähr 840 und eine ganze Anzahl besitzt hohe Posten in der Armee und Marine, im Zivildienst und der Justiz.** Trotzdem aber die besten politischen Köpfe der italienischen Juden sich mit dem Faschismus indentifizieren, ist es gleichwohl Tatsache, daß die drei Führer der sozialistischen Partei gleichfalls Juden sind: Musati, Treves u. Modigliani. Die Antisemiten haben diese Tatsache oft benutzen wollen, um Mussolini davon zu überzeugen, daß die Opposition von den Juden ausginge. Aber Mussolini antwortete darauf, daß nicht alle Juden darunter leiden sollten, weil zufällig drei von ihnen die Opposition führten. Auch der König von Italien ist als Judenfreund bekannt und interessiert an jüdischen Fragen. Mussolini fand also eine den Juden freundliche Tradition vor und hielt es für das klügste, sie fortzusetzen. Denn die einflußreichen jüdischen Politiker Staatsmänner und Journalisten, Intellektuellen und Künstler in der Opposition zu wissen, das hätte ihm wohl eine ganze Menge zu schaffen gegeben. Der Gewährsmann schließt: Auch die italienischen Juden waren politisch klug genug, die angebotene Freundschaft anzunehmen."

Wir haben diesen Bekenntnissen nichts hinzuzufügen.

## Krach im Heim-Schlittenbauer-Konzern

Bekanntlich werden die meisten südbayerischen Zeitungen und Blättchen der Bayerischen Volkspartei und des Heimat- und Königsbundes von den Vereinigten Druckereien und Verlagsanstalten Dillingen hergestellt und finanziert. Diese Gründung erfreut sich der besonderen finanziellen Stützung des Herrn Dr. Heim. Wie schon vor einiger Zeit in einigen Linksblättern angedeutet wurde, gab es in dieser Gründung nun einen Krach, der sich am deutlichsten auf einer Geschäftsversammlung der Aktionäre äußerte. Im Handelsteil der „Münchener Zeitung" vom 21. Juli finden wir an versteckter Stelle einen ausführlichen Bericht, der einen interessanten Einblick in die Geschäftsweise der Beduka gewährt. Der Versammlungsleiter, Landtagsabgeordneter Schlittenbauer, erklärte mit sehr entschuldigenden Worten, erst nach seiner Rückkehr von Rom den sauberen Betrieb kennengelernt zu haben. (Die Weiterarbeit kennzeichnet die Neugründung eines parteikatholischen Blattes in Neu-Ulm mit 100 000 M. Kapital.) Als Retter des trotzdem dem Bankerott nahen Verlages hat sich der „Bauerndoktor" Heim bewährt, indem er das Aktienkapital von 300 000 M. auf 400 000 M. erhöhte. Natürlich kommt hier wieder der enge Zusammenhang mit dem jüdischen Bankkapital zum Vorschein: die Bankgläubiger lassen 25 Prozent ihrer Forderungen nach, jedenfalls nicht um der schönen Augen des Herrn Schlittenbauer willen!

Besonders gegeißelt wurde das Geschäftsgebaren des Verlagsdirektors Überreiter. Obgleich nur 400 000 M. Aktienkapital vorhanden waren, wurden Verpflichtungen von über 1 Million eingegangen. Vor allem die Kleinaktionäre sind nach der Mitteilung eines Günzburger Teilhabers in größter Erbitterung über diese Barmatmanieren, da man stets gesagt habe, es handle sich um eine gute Sache im christkatholischen Interesse! Die stärkste Kritik des Verhaltens der bisherigen Verlagsleitung gab ein Kommerzienrat Ney, der sagte, daß Überreiter nicht nur den Aufsichtsrat, sondern auch die Bankdirektion getäuscht habe und auch die Staatsregierung, die ihm den Kommerzienrattitel verliehen habe. Ein anderer Aktionär stellte fest, daß „die Herren vom Vorstand an der Nase herumgeführt" worden seien. Es wurde gefragt, wie der gewesene Direktor zu seiner neuen Villa gekommen sei und zu den Möbelanschaffungen im Werte von 28 000 M. Einem Bankier erklärte Überreiter, das Jahr 1924 schließe mit einem Gewinn von 68 000 M., und jetzt beträgt der Verlust 167 000 Mark! Selbst Dr. Schlittenbauer konnte auf diese wuchtigen Anklagen hin seinen „jungen Mann" nicht reinwaschen und redete sich nach der Art des Herrn v. Kahr damit hinaus, daß er „von nichts erfahren habe". Wahrlich ein großes Armutszeugnis für den Vorstand der G. m. b. H.! Der Verkauf des „Bayerischen Vaterlandes", jenes kleinen Witzblättchens, das „nicht rentabel" sei, wurde beschlossen.

Nach diesen etwas erhitzten Auseinandersetzungen wurde, nachdem noch eine Auffrischung des Betriebskapitals durch 100 000 M. des Fürsten Thurn und Taxis bekanntgegeben worden war, zur Neuwahl des Aufsichtsrates geschritten. Es wurden gewählt: Dr. Heim, Dr. Schlittenbauer, ein schwäbischer Landpfarrer, ein Donauwörther Studienrat, Rechtsanwalt Heckelmann, München, Kommerzienrat Schelosky vom „Bayer. Kurier".

Man f.cht, daß in einem so „christlichen" Betrieb, wie es dieser schwarze Zeitungskonzern zu sein vorgibt, nicht gar sehr nach christlichen Grundsätzen der Ehrlichkeit und Reinheit verfahren wird, wie das Vorgehen des „suspendierten" Direktors zeigt. Diese Herrschaften haben durchaus keinen Anlaß, sich in der Öffentlichkeit als „Muster" hinzustellen und einen Kampf gegen Barmatereien vorzuheucheln, wo sie erst in ihren Kreisen (vgl. Höfle, Lange-Hegermann usw.) genug reinzuwaschen haben!

Ggl.

## Großbritanniens Unterwerfung

In Vertretung der englischen Botschaft in Amerika und der britischen Regierung hatte Mr. Joyce Broderick an der Eröffnungssitzung der Jahresversammlung der Zionistischen Organisation von Amerika (in Washington) teilgenommen. In seiner ergebenen Begrüßungsrede versprach er im Namen Englands nochmals alle Unterstützung für die Juden und führte aus:

„Als ich die begeisterten Reden meiner Vorredner hörte, empfand ich es so recht in meinem Herzen, daß ich mich mit ihnen eins fühle und daß mein Platz unter ihnen ist. Ich habe ihnen den Ausdruck aufrichtiger Freundschaft des englischen Botschafters und die besten Wünsche der britischen Regierung für den Erfolg ihres Werkes zu übermitteln. Gestatten sie mir nun, ihnen ohne jede falsche Bescheidenheit zu erklären, daß Großbritannien seine Geschichte mit einem neuen Ruhmesblatt bereichert hat: **der Name des britischen Reiches wird für alle Zeiten mit der Wiedergeburt, dem Wiederaufbau und der Wiedereroberung des jüdischen Heimlandes verbunden sein.** Durch

**die historische Deklaration der englischen Regierung**

im Jahre 1917 hat die Weltgeschichte in vielen Hinsichten eine tiefgehende Änderung erfahren. Erst kürzlich haben wir einen Beweis unseres guten Willens und unserer Aufrichtigkeit geliefert, indem wir zur historisch bedeutungsvollen, geradezu dramatisch begeisternden

**Eröffnung der hebräischen Universität**

auf dem Skopusberg, unseren ältesten, klügsten und beliebtesten Staatsmann, Lord Balfour, delegierten. Lord Balfour ist seit seiner Rückkehr womöglich noch tiefer als früher davon überzeugt, daß er seinen König gut beraten habe, als er vorschlug, als Freund und Beschützer

**des Wiederaufbaues des jüdischen Heimlandes**

aufzutreten.

Im Verlauf von wenigen Jahren ist die Idee des jüdischen Heimlandes nicht nur von allen Kulturvölkern anerkannt worden, in Eres Israel selbst hat das Aufbauwerk großartige Resultate erzielt.

Ich bin in der Lage, zu erklären, daß, soweit die Überwindung der Schwierigkeiten von der britischen Regierung abhängt, sie gewiß überwunden werden. (Beifall). Ich danke für die Einladung und es war mir eine wahre Freude, ihnen die Botschaft herzlicher Sympathien und des guten Willens der britischen Regierung überbringen zu dürfen. (Anhaltender Beifall.)"

Damit hat England sein offizielle Unterstützung zum Wiener Zionistenkongreß bekannt gegeben. Wie es schon 1917 versprechen mußte.

## Für die Aufhebung des Paßzwanges zwischen Deutschland und Ungarn

tu. **Budapest**, 23. Juli. Die Blätter fordern einmütig die Annahme des deutschen Vorschlags auf **Aufhebung des Paßzwanges** zwischen Deutschland und Ungarn. Sie weisen darauf hin, daß die deutschen Behörden jährlich etwa eine Million ungarische Pässe visieren, während nur ungefähr 100 000 Deutsche pro Jahr die Sichtvermerksgebühr an Ungarn entrichten. Finanzielle Bedenken, die man gegen die Aufhebung des Paßzwanges vorbringe, seien daher nicht stichhaltig.

## Eine kommunistische Verschwörung in Konstantinopel

**Konstantinopel, 23. Juli. Die Politische Sektion der Polizei hat hier eine weitverzweigte kommunistische Verschwörung aufgedeckt. Kompromittiert ist eine Organisation, die sich als „Philantropisch-Arabische Gesellschaft" bezeichnet. Bisher wurden mehr als 20 Personen verhaftet, darunter Schubbi Bey und dessen 80jähriger Vater Hodjarzade Effendi.**

## Gemeinsame Note an China

**London, 23. Juli. England, Amerika und Japan haben eine gemeinschaftliche Note aufgestellt, die dieser Tage an China abgehen wird. Der einzige sichtbare Zweck dieses Dokumentes sei wahrscheinlich die Betonung gegenüber China, daß keine Meinungsverschiedenheiten zwischen den drei genannten Mächten mehr beständen.**

**London**, 23. Juli. Wie dem Reuterschen Bureau aus Japan berichtet wird, hat sich Japan auf die Note, die die Exterritorialität in China betrifft, günstig geäußert. Sir Charles Elliot, der britische Gesandte, hat das japanische Auswärtige Amt von der Annahme der Vorschläge seitens der britischen Regierung in Kenntnis gesetzt, so daß der Weg zu einer Konferenz gegeben zu sein scheint.

## Der ewige Haß

Die Presse des Zentrums und der Bayer. Volkspartei tobt in „sittlicher Entrüstung", wenn gewisse **politische** Eingriffe der Kirche in das staatliche Leben einer Kritik unterzogen werden. Von welchem Haß aber diese Eingriffe der „Friedensstifter" — die gerade jetzt beim Abschied des Nuntius Pacelli so gelobt werden — getrieben waren, darüber geben die Reden anläßlich der am 21. Mai 1925 erfolgten Heiligsprechung des Pater Canisius ein für sich selbst sprechendes Bild.

Der Prälat der Ritenkongregation, Monsignore Salotti, gab seiner christlichen Feindesliebe mit folgenden Worten Ausdruck:

**„Luther war eine Ausgeburt der Hölle, ein Mönch, der sich der Sinnlichkeit prostituierte, der jungfräuliche Seelen aus dem Kloster riß, um sie zum Opfer seiner Gelüste zu machen. Luther vernichtete alle Kultur und machte die Deutschen zu einem grausamen, blutrünstigen, zerstörungswütigen Volk. Was sich ihm anschloß, watete im Sumpfe der Leidenschaften und Gottlosigkeit. In höchster Not trat ihm auf Gottes Geheiß Canisius entgegen. Er sprang dem Ungeheuer an die Gurgel und zwang es in Banden. Er rettete die deutsche Kultur und wahrte ihren Zusammenhang mit der lateinischen, mit der katholischen, mit der menschlichen Kultur. Luther führt seine Anhänger in den Abgrund, Canisius führt seine Getreuen in den Himmel. Das Gottesgericht ist klar und deutlich. Luther und sein Werk zerfallen in Staub, Canisius wird zu neuen Ehren erhoben. Der Protestantismus sinkt herab zur Bedeutungslosigkeit, der Katholizismus ist die aufsteigende Macht in allen Völkern und Ländern usw."**

Man wird zugeben, daß dieser Schweinehirtenton seinesgleichen sucht und nichts als eine freche Beschimpfung des deutschen Volkes darstellt. Und der das sprach, war nicht ein kleiner Zelot, sondern eine an hervorragendster Stelle stehende Persönlichkeit.

Daß die „Deutschen", die dabei waren, selbst nachträglich nicht protestiert haben, versteht sich von selbst. Wir sollen „demütig" werden, fordert Kardinal Faulhaber.

## Die hebräischen Journaillen der Erde
### 450 hebräische Zeitungen auf der Welt!

Im **„Zeitungs-Verlag"**, Nr. 29, berichtet der Münchener Universitätsprofessor **D'Ester** von der „jüdischen" Weltpresse, worunter er „alle in hebräischer Sprache oder jiddischen Dialekten geschriebenen Blätter" versteht. Zwar fügt er noch den Satz an, daß auch die Zeitungen eingerechnet seien, „die in anderen Sprachen, die aber die Belange des Judentums offen vertreten". Aber bei genauer Kenntnis der Sachlage gehören natürlich hierher auch alle sich scheinbar den nationalen Wünschen einzelner Völker anpassenden Blätter, die in der „unpolitischen" Abhängigkeit von Juden sind oder vom alljüdischen Börsenkapital gespeist werden. Unter solchen Umständen dürfte sich die Zahl der jüdischen Weltjournaillen wesentlich erhöhen. Dennoch ist auch die vorstehende Zusammenstellung von Interesse: Die Gesamtzahl der genannten Zeitungen ist **450**, man bedenke für **12 Millionen Juden der Welt** eine ganz unverhältnismäßige Zahl! Unwesentlich und theoretisch unfruchtbar ist eine Scheidung in politische und „wissenschaftliche" Organe; jeder Judenkenner weiß, daß hier überall nur jüdische Belange mit stärkstem Nachdruck vertreten werden. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, wenn die Pressekataloge feststellen: **Die Diktate von Versailles und Trianon und St. Germain haben eigens die Rechte der Juden garantiert.** Die Angaben sind dem (jüdisch beeinflußten) französischen Zeitungskatalog entnommen und dementsprechend als vielfach abgeschwächt und unrichtig zu werten. Denn für Deutschland werden, sage und schreibe, ganze **vier** Judenblätter genannt, wo doch fast **drei Viertel** der gesamten deutschgeschriebenen Presse jüdisch beeinflußt ist! Durch die sichtliche Verschleierung wird die weitere Statistik fast wertlos: England 4, Österreich 2 (??), Belgien, **Bulgarien**, **Danzig** (!), Griechenland, Holland je 1, **Frankreich** 10, Italien 2, Lettland 3, Polen 13, Rumänien 5, Sibirien 2, Schweiz 3, Tschechei 3, Jugoslawien 4, **Palästina** (!) 7, Tunis 4, Kanada 2, Argentinien 6, Afrika 3 usw. Die bewußte Fälschung, das heißt Außerachtlassung zahlreicher einschlägiger Erzeugnisse, zum Beispiel in Deutschland, wird klar, wenn wir die „zuverlässige" Quelle dieser Angaben kennen: **die Jüdische Preßzentrale in Zürich!** Dieser Verschleierungstaktik des Weltjuden muß die **Wahrheit** entgegengestellt werden, daß die jüdische Pressemacht heute in der Welt noch herrscht und nur durch den Sieg der **Judengegner aller Völker** gebrochen werden kann.

Ggl.

## Wer lacht da nicht?

Laut „J. F." Nr. 29 hat der amerikanische Millionär und „Philantrop" (soll Menschenfreund heißen? Ggl.) Bernard Baruch der John-Hopkins-Universität in Baltimore 15 000 Pfd. zur Verfügung gestellt, um drei Jahre lang eine erschöpfende, nationalökonomische Untersuchung des Kriegsgewinnlertums vornehmen zu lassen. Wie interessant! So also versucht Juda seinen Schuldanteil am Kriegsgewinnlertum, der besonders bei den amerikanischen Munitionslieferanten und Börsenjobbern der Wallstreet ins Ungemessene ging, auf die anderen Völker, von denen minderwertige Angehörige sich zum Teil ebenfalls am Weltkrieg — freilich zahlenmäßig in einem sehr viel niedereren Verhältnis als das „auserwählte Volk" — gemästet haben, ganz abzuwälzen, um seine „Reinheit" zu beteuern. In Deutschland ist im Volke die Erinnerung an die jüdischen Kriegsgesellschaften des Walter Rathenau, die auf wirtschaftlichem Gebiete den Weg für die Revolution vorbereiteten, noch zu lebendig, als daß der Baruch viel Erfolg trotz seiner Henkerprämie haben dürfte!

Ggl.

## Bernhard, Stresemann und Foch

Es trifft selten zu, daß wir uns mit Georges Bernhard von der „Voss. Ztg." in Übereinstimmung befinden. Aber in der Beurteilung der Stresemannschen Note trifft der Fall zu, wenn wir auch die entgegengesetzte Folgerung daraus ziehen. Der mit seinem Stresemann wohlvertraute Hebräer schreibt (Nr. 174):

„Noch immer haben in der Amtsmaschine die Juristen über die Politiker gesiegt. Aber im vorliegenden Fall kam noch hinzu, daß für die Tribüne der politischen Parteien sich immer besser mit ausführlichen Entgegnungen arbeiten läßt. Denn alle Arabesken und **Schnörkel, mit denen ein politischer Minister sich das Lob der Gesinnungstreue erkaufen läßt, sind in einem langen Schriftsatz zur Freude der Galerie anzubringen.** Und Dr. Stresemann kann des Beifalls dieser Galerie nicht entraten. Er hat eben erst seinen Kopf gerettet. Und wenn er der Sache nach seine Politik fortführen will, so bleibt ihm eben nichts anderes übrig, als nach außen hin mit Notentexten zu prunken, die der Prüfung seiner gestrengen Aufpasser standhalten.

Wenn man in Kenntnis der innerdeutschen Verhältnisse die Note der deutschen Regierung durchliest, so wird man noch einigermaßen damit zufrieden sein, daß die Arabesken aus parteipolitischer Nötigung so wenig den eigentlichen Text verdorben haben. Im Gegensatz zu anderen ähnlichen politischen Schriftstücken ist daher bei der vorliegenden Note der Eingang und der Ausgang (wo sonst nur die Floskeln zu stehen pflegen) als Hauptsache zu betrachten."

Wir glauben gleichfalls, daß die hier und da hervortretende „Courage" der Note nur für die deutschnationale Galerie bestimmt ist, um Herrn Schiele noch etwas Leben einzupumpen.

Wie wir gestern bereits feststellten, befanden sich im Zentrum der deutschen Antwortnote Stellen, die, wenn Deutschland auf ihnen bestehen würde, die ganze Sicherheitspaktfrage ins Wasser fallen lassen würde. Wir haben auch zugleich betont, daß wir gar nicht daran denken, das ernst zu nehmen, und, wie oben angeführt, hat auch Georg Bernhard augenzwinkernd zu verstehen gegeben, daß er Herrn Stresemanns nationalen Sicherungen überhaupt kein Gewicht zumißt, sondern sie als Schnörkel und Arabesken bezeichnet, we…. für die deutsche Galerie bestimmt sind. Dieser Eindruck, den wir hatten, und diese, offenbar durch bestimmte Nachrichten begründete Stellungnahme des hebräischen Leiters der „Gazette de Foch" ist durch die Rede Stresemanns vor dem Deutschen Reichstage nicht nur bestärkt, sondern geradezu zur Gewißheit geworden. Stresemann sagte, die Darlegung des deutschen Standpunktes habe in London und Paris volle Würdigung gefunden, und wir dürften uns der berechtigten Hoffnung hingeben, zu einem positiven Ergebnis zu gelangen! Nun weiß Stresemann selbstverständlich, daß die Fragen des Völkerbunds, der Abrüstung und der Garantien in der deutschen Note in einer Weise behandelt worden sind, die in unversöhnlichem Gegensatz zur Note Briands stehen. Wenn er also uns weismachen möchte, daß man im Lande der Feinde die Note richtig „gewürdigt" hat, so glauben wir, daß auch er die sachlichen Ablenkungen als Beruhigungspillen für die deutsche Opposition betrachtet und das Schwergewicht auf die sachlich unwahre Feststellung legt, daß der deutsche und der französische Standpunkt sich einander bedeutend genähert hätten.

Ein besonders merkwürdiges Stück war es seitens des namentlich heute so sehr an Matthias Erzberger erinnernden Stresemanns, im Deutschen Reichstage, nach der Ruhrbesetzung und all der schmählichen Vergewaltigungen des deutschen Volkes, nach den gerade in den letzten Tagen wieder vor sich gegangenen Schandurteilen der Franzosen und Belgier, mit ewig lächelndem Gesicht zu sagen, die französischen und belgischen Regierungen hätten ihren „guten Willen" durch die Räumung der Ruhrstädte bewiesen; er habe niemals daran gezweifelt, daß die Entente auch die Sanktionsstädte räumen werde.

Auch im Rheinlande versucht Stresemann für sich Stimmung zu machen; er zitierte eine Rede Poicarés aus dem Jahre 1923, aus welcher hervorgeht, daß Poincaré den Sieg des Separatismus erhoffte, und preist uns seinen Sicherheitspakt als die Rettung des Rheinlandes an. Herr Stresemann hat aber in typischer Art und Weise hinzuzufügen unterlassen was der Sicherheitspakt bedeutet:

daß durch diesen Pakt das ganze Elsaß-Lothringen auf ewige Zeiten Frankreich geschenkt werden soll und das übrige Rheinland uneingeschätzt jeder Willkürherrschaft ausgeliefert ist, da selbstverständlich Stresemann nie im Ernst auf der für die Galerie bestimmten Forderungen der jetzigen Antwortnote bestehen wird, Sicherheiten für die Abrüstung Frankreichs und Polens zu fordern.

Die ganze Rede Stresemanns ist also eine sachlich schwere Irreführung des ganzen deutschen Volkes, und das von Herrn Stresemann prophezeite „positive Ergebnis" wird, wie immer bisher, mit einer kompletten Unterwerfung enden, es sei denn, daß Herr Stresemann durch innerpolitische Mächte gezwungen wird, anders zu handeln.

Stresemann war also wieder ein einziger „Silberstreifen am Horizont" der deutschen Politik und glänzte voller Stolz, daß die Franzosen ihm durch die Räumung einiger Städte geholfen haben, seine Position zu stärken. Das ist der einzige wahre Grund, warum die Alliierten den von Stresemann so gelobten „guten Willen" zeigten; denn eine Nichträumung hätte den — im Westen — hochgeschätzten deutschen Außenminister selbst im heutigen Deutschland unweigerlich das Genick gebrochen. Da aber den Franzosen daran liegen muß, als Verhandlungsgegner einen Stresemann zu haben, so tat man ihm den Gefallen, um den Sicherheitspakt unter Dach und Fach zu bringen, ließ ihn ruhig etwas für die deutsche Galerie erzählen, nahm im übrigen aber mündliche Instruktionen der deutschen Botschafter entgegen, die sicher in Übereinstimmung mit den Schlußsätzen der Note stehen, daß Frankreich und Deutschland sich bedeutend nähergekommen seien.

Stresemann wird diese ihm zugedachte Rolle natürlich nicht zugeben; aber es ist nur eine sachliche Feststellung, wenn wir betonen:

**Der gute Wille des Marschall Foch und des Herrn Briands ist nicht aus dem Gesichtspunkt herausdiktiert, mit Deutschland zu einer Verständigung zu gelangen, sondern dem deutschen Volke Herrn Gustav Stresemann zu erhalten.**

A. R.

## Wie Deutschland „verfassungsmäßig" regiert wird!

Von einem Beamten wird uns geschrieben: „Öffentlich-rechtliche Vorrechte des Standes sind aufzuheben", schreibt Artikel 109 der Weimarer Verfassung u. a. über die Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen vor. Das hindert jedoch nicht, daß heute noch verschiedene Dutzend ehemaliger sozialdemokratischer Partei- und Redaktionssekretäre ohne jede Fachbildung Ämter und Würden bekleiden, die für gewöhnliche Sterbliche nur am Ende einer mühseligen Laufbahn erreichbar sind. Der Parteibuch der Sozialdemokratischen Partei an die staatliche Futterkrippe zu Lasten des Steuerzahlers ist zweifellos das „öffentlich-rechtliche Vorrecht" internationaler Parteibonzen. Ein armer Beamter, der niemals in seinem Leben Landrat, Regierungsrat, oder sonstiger Oberbeamter werden kann, tröste sich damit, daß das Vorrecht für Vorbereitungszeit, Prüfungen und zum Schluß Bestellung, als Steigbügelhalter für republikanische Partei-Beamtentum dienen soll. Ist die Verfassung nicht dazu da, wenn in führenden Stellungen von Staat und Eisenbahn parteipolitische Nichtfachmänner das Zepter führen, ohne sich die Sporen im harten Beamtenlaufbahn durch Examen und Befähigungsnachweise erdienen zu müssen. Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn unter solchen Umständen die deutsche Staats- und Eisenbahnwirtschaft in einen ausgesprochenen Bankrottwirtschaft herabgekommen ist.

„Alle Staatsbürger sind nach Maßgabe der Gesetze und entsprechend ihrer Befähigung zu den öffentlichen Ämtern zuzulassen" bestimmt Art. 128 der Reichsverfassung. Wir fragen an, ist vielleicht der Aufstieg aus einer mehr oder weniger toten Redaktionsstube zum Generaldirektor, Personal- und Ministerialdirektor der Reichsbahn oder in Landrats-, Regierungs- und Oberregierungsratsstellen gesetzlich?! Ist er vor allem verfassungsmäßig?! Und wie „sozial und charaktervoll" verstehen diese privilegierten Stände das sehr anerkannte, untergebene Beamtentum durch Abbau-, Prüfungs- und Arbeitszeitvorschriften zum Überdruß zu quälen!

Oder ist das erreicht in der idealen Weimarer Verfassung? „Korrekte sind gegen Tarifvorschriften", und im übrigen „nach Maßgabe der Gesetze"! Republikaner! Haha-ha! Deutscher Michel! Sage aus!

Trotzdem die Reklametrommel All-Judas die neue Verfassung des Dr. Preuß als die freieste der Verfassungen der Welt rühmt, stellt diese Verfassung nicht allein Grundsätze über Rechte des deutschen Bürgers, sondern auch über Einschränkungen der persönlichen Freiheit auf! Freilich dienen diese Beschränkungen ... nur als Sicherungen gegen die Wiederkehr von „Reaktion und Militarismus". Z. B. verlangt der Art. 109, daß Orden vom Staate nicht verliehen werden dürfen, und in Erweiterung dieser Bestimmung, daß kein Deutscher von einer ausländischen Regierung Orden annehmen darf. Letzteres ist schließlich auch die notwendige Konsequenz aus der allgemeinen Abschaffung des Ordenwesens. Wir wären geneigt, auch diese, daß die vatikanische Ordensverleihung an die „Helden" und jüdischen Leuchten und Stützen neuzeitlicher Staatskunst eben wieder eine Betätigung dieser sonst verfassungsrechtlichen Bestimmungen darstellt. Oder fühlen diese Herrschaften sich in unantastbarer Göttergleichheit erhaben über das ... quod licet Jovi, non licet bovi?

Und nun kommen wir zu den schönsten Rechte des freien Mannes, zum „Zorn der freien Rede". Wenn die deutsche Republik den Anspruch auf das freiste Land in verfassungsrechtlicher Hinsicht erhebt, dann sollte in diesem „freien Lande" eines Mannes Rede auch wirklich frei sein. Gewiß, wir lesen darüber im Art. 118: „Jeder Deutsche hat das Recht, seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern." Wir völkischen Männer wären die ersten, die den Versuch unternommen haben, von diesem Rechte verfassungsmäßigen Gebrauch zu machen, und wir waren auch die ersten, die sofort „verfassungsmäßig" dafür bestraft wurden. Der Ausnahmezustand, mit dem Deutschland Jahre hindurch gesegnet wurde und noch wird, gibt diesem die verfassungsmäßige Handhabe, und heute noch verwehrt man auf die gleiche Weise seinem unbestochenen deutschen Manne, unserem Adolf Hitler, im freien Volksstaate Bayern. Wo steht in der Verfassung? „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus." Von welchem Volke aus? Nun, sehr einfach, von dem Volke, das am 9. November 1918 „auf der ganzen Linie gesiegt hat". Wir schlimmen völkischen Demagogen denken natürlich schon wieder an Juda! Aber selbstverständlich nur „verfassungsmäßig"! Verfassungsmäßig war auch die rasche Inflation der Jahre 1920/1923 und heute die „langsame" Inflation mit ihrer „langsamen", aber sicheren Geldentwertung. Ja, hiergegen kennt die Verfassung keine Ausnahmegesetze und keinen Verfassungsschutz; und die neue, noch „langsame" Inflation. Ein „Naturereignis", wie Herr Schacht sagte.

## Ein Gruß aus Österreich

Villach im Heuert 1925. Dr. E. K.

Es ist die große Reisezeit, es sind die Urlaubstage, — vollgepfercht bis auf den letzten Platz sind die zahllosen Züge ins Bergland und die naturhungrigen Großstädter... es soll das kein Schülerausflug heißen! Im Gegenteil, ich möchte die Wirklichkeit schildern — und die ist wahrlich etwas anders.

Also Genuß ist es keiner, beispielsweise einen jener Fernschnellzüge benützen zu müssen, welcher von Berlin via Prag oder Breslau und Wien nach dem Süden geht, — aber lehrreich, lehrreich! etwas, man sieht Menschen, allerhand Menschen.

Ich frage einen Berliner: „Werter Herr, wohin geht die Reise?" — „Ins Jebirge, Bester, allemal ins Jebirge!" Er trägt die Alpenstange, Zeltmitnehmer und Rucksäcke — mir scheint er in der Tat, dieser Mensch will den Bergen gefährlich werden — oder auch umgekehrt. — Der Mostschädel von einem Weaner, der fährt schon weiter, der fährt an den „Katzelmacher"-Strand, nach Grado, Riccione, Portorose, — er sagt nicht Venedig, sondern Venesia, die wo er ein geduldeter Mensch ist. (Gott hab ihn selig; diese Rasse stirbt nicht aus!) — Indessen wie traurig! Im D-Zug über die Tauern, da fahren die Münchner — nach Italien. Habt Ihr schon wieder vergessen, daß einmal Krieg war mit den Wallischen?

Nebenbei, — es ist fast überflüssig zu bemerken: auf den österreichischen Bundesbahnen, fünfzig von Hundert, das sind Juden, Wiener Juden, Prager Juden, Berliner Juden; — man sieht so richtig den Nomadentrieb; überall ist dieses asiatische Gesindel zu hause.

— — — — — — — — — — —

Deutsche, was macht Euch so wanderfroh? Deutsche, was habt Ihr in Italien verloren?

So kommt zu uns, zu den Deutschen in die Ostmark! Es ist die Zeit des Wanderns jetzt! Ihr müßt gar nicht hoch hinaus, und Ihr braucht nicht viel Geld; die Reichsmark gilt wieder etwas. Aber wohin wißt Ihr nicht? So horcht auf, denn das steht wohl kaum im Baedecker zu lesen oder in Meyers Reisebüchern.

Zell am See, Bad-Gastein, Ischl, Gmunden, Bad Aussee, Millstatt, leider die schönen Alpenseen in Kärnten und im Salzkammergut, die müßt Ihr meiden; das sind nämlich Judenaquarien; da kann man nur koscher speisen und den Talmi-Himmel eines Strandhotels schmückt der Zionstern.

Aber ich weiß Euch etwas anderes!

Hinterstoder liegt tief im Toten Gebirge. Stundenlang muß man wandern, um von Dirnbach, der Bahnstation, die junge Steyr bergauf, das stille Nest zu erreichen. Gewaltige Felsen bedräuen den schweigsamen Wanderer, Urbilder deutscher Kraft und Art, dann weitet sich das Hochtal — ein liebes Dorf — und ein riesiges Hakenkreuz begrüßt den Deutschen und bannt Arabiens Wüstensöhne. — Heil! — Mir hat es die Tränen in die Augen getrieben! — Ich fragte den Wirt in verhaltener Freude; zur Antwort bekam ich: „Wen's Eana net paßt, dös Hokenkreiz, dös wo i — i — do aufitan hob, nacha drahns Eana schleiniagst." Ich bin nicht umgekehrt, ich hab die derbe Hand gefaßt: „Alter, von deim Schlag bräuchten ma mehra!" — „Is eh 's ganze Tol vull lauta Hokenkreizler — moan allweil da Pfarrer is a oaner." — Also auf nach Hinterstoder, wer die Berge lieb hat — und wem es ans Herz greift, daß deutsche Bergbauern das Hakenkreuz zu ihrer Heilsrune gemacht haben.

Halt, halt — in Hinterstoder haben nicht alle Platz! Pettenbach, Viechtwang, Grünau im Almtal, da hält der „Deutsche Turnerbund 1919" mit dem Hakenkreuz die Wacht. Und daß wir Türnitz nicht vergessen. In Türnitz haben wir Nationalsozialisten eine stramme Ortsgruppe. Da führt buchstäblich kein Weg ins Dorf hinein, wo nicht ein riesiges Schild uns grüßt mit „Schwarz-weiß-rot" und unserem Zeichen: „Der nationale Sozialismus — die Rettung und Zukunft des deutschen Volkes", steht darunter mit mächtigen Lettern geschrieben.

Also Parteigenossen im Reiche, in Bayern nebenan, die Ihr noch nicht wißt, wo Ihr Eure freien Tage verbringen sollt, Hinterstoder, Türnitz in deutscher Ostmark. Unsern Heilgruß zuvor!

— — — — — — — — — — —

Und noch etwas; beinahe hätte ich es vergessen! Von Türnitz, nur mehr ein Ausflug — nach Wien. Da tagt am 18. August der 14. zionistische Weltkongreß in Wien. Fünfzigtausend jüdische Turner und Sportleute hat man (laut „Wiener Morgenzeitung") aus aller Welt zusammengerufen, zum Schutze dieser „auserwählten" Versammlung! Bei dieser Sehenswürdigkeit darf keiner fehlen! Nationalsozialisten — erscheint in Massen! Heil!

## Die politische Aussprache im Reichstag

**Berlin, 22. Juli.** Der sozialdemokratische Abg. Breitscheid forderte in der Begründung der Interpellation seiner Partei den schleunigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Die bisherige Außenpolitik Deutschlands sei schwächlich gewesen und lebe von Kompromiß zu Kompromiß.

Abg. Westarp (Dntl.) erklärte sich mit der deutschen Note einverstanden. Gewiß hätten die Deutschnationalen lebhafte Sorgen und Zweifel, ob auf diesem Wege der Friede erreicht werde; gleichwohl seien sie aber ernstlich gewillt, alle Möglichkeiten auszuschöpfen.

Abg. Kaas bezeichnete das deutsche Angebot als eine Friedensoffensive ersten Ranges und erklärte die Zustimmung des Zentrums.

Auch der Abg. Dr. Curtius (D. Vp.) erklärte das Einverständnis seiner Partei mit der Antwortnote.

**Berlin, 23. Juli.** Zur außenpolitischen Debatte im Reichstage, die heute ihren Abschluß findet, ist ein völkisches und ein kommunistisches Vertrauensvotum gegen den Außenminister Stresemann eingegangen. Es wird aber auch eine Billigungsformel eingebracht werden, die die Zustimmung zu der Außenpolitik der Regierung ausspricht. Die Verhandlungen über die Billigungsformel sind zwischen den Parteien noch nicht abgeschlossen, da versucht werden wird, eine möglichst breite politische Basis für diese Formel zu finden.

## Was den „Proletarier" interessiert

Bekanntlich ist der galizische „Vorwärts" das Blatt der vom Kapitalismus Entrechteten und Enterbten, das Blatt der Kreise, die nach seiner Behauptung bis unter das Existenzniveau ausgebeutet werden. Deshalb findet sich in seinen Spalten auch folgender Bericht:

„Im Palais de Danse zeigte das bekannte Modellhaus Max Becker, Elsasser Straße 3, seine neuest Modelle: Morgen- und Abend-, Sport- und Sommerkleider, Nachmittagskomplets, Garçonne-Kostüme und Mäntel. Sämtliche Kleider und Kostüme waren aparte Schöpfungen von erlesenem Geschmack, im großen und ganzen die Note vornehmer Einfachheit betonend. Elsa Herzog hatte die modische Leitung übernommen, so daß alles tadellos klappte. Max Hansen vom Metropol-Theater konferierte, glossierte amüsant, während Ellen Strawrides und Anita Dickstein voll Grazie einen Wiener Walzer tanzten."

Man merkt: der Barmatgeist schreitet siegreich vorwärts.

# Münchner Beobachter

## Jüdischer Film-Skandal

Der in Wien erschossene jüdische Dirnen- und Zuhälterliterat Hugo Bettauer wirkt nach seinem Tode im Film weiter und das Münchener Publikum wird laut einer mit einem ausgesprochenen Dirnenbild versehenen Anzeige die Ehre haben, diesem Unzuchtsliteraten aus dem Osten in die schwülen Gegenden und Abgründe seiner geilen, ausschweifenden Fantasie folgen zu dürfen. Natürlich hat man sich der besten Darsteller versichert, die man auftreiben konnte, wie Ilka Grüning, Gräfin Esterhazy, Asta Nilsen, Werner Kraus, Karl Ettlinger u. a. Mitgegeben hat man dieser Filmanzeige von der „Freudlosen Gasse" die Stimmen von 6 ausgesprochenen Judenblättern, die das „Sittenschauspiel" über den Schellenkönig loben. Frech schreibt die „Berliner B. Ztg.":

„**Bettauers Welt ist hier Dirnentum, nächtliche Ausschweifungen usw. Vom filmischen Standpunkt ganz wundervoll der Rhythmus des Bildwechsels und der Kontraste. Unter den deutschen Filmen eine der stärksten Leistungen.**"

Die „Neue Berliner Ztg." schreibt: „Der Film ist hundertmal lebendiger als die meisten deutschen Filme der Spielzeit."

Soll diese „Lebendigkeit" vielleicht ein „künstlerisches" Verdienst sein? Oder ist nicht vielmehr Dirnentum, Zuhälterwesen und Wühlen in den unergründigsten sexuellen Gemeinheiten, im perversesten Schmutz die ureigenste Domäne jüdischer Schmierfinkerei, weshalb die „Echtheit" so „meisterhaft" gelingt?

Ist die Filmprüfstelle der Polizeidirektion wirklich der Meinung, daß derartige mit allem Raffinement elegantester Ausstattung und Besetzung verzierte Schmutzaufwühlereien etwa gar „erzieherisch" wirken? Haben die Behörden gar kein Gefühl mehr dafür, daß solche Filme deutschem Wesen voll Verachtung und Hohn mittenhinein ins Gesicht spucken?

„Ein getreues Abbild unserer Zeit" sagt die Anzeige der „M.N.N."! Fühlen die Behörden diesen brennenden Peitschenhieb jüdischer Frechheit nicht? Wo bleibt er denn, der Herr Kultusminister und der Herr Polizeiminister und Dr. Held, der Repräsentant des „bayerischen Kulturstaates"?

Wir machen die Behörden dringend darauf aufmerksam, daß die Verantwortung auf sie zurückfällt, wenn der anständige Bevölkerungsteil Münchens sich die offene Zurschaustellung der gewollt geilen gemeinen Judenphantasie nicht gefallen läßt.

hsj.

## Lustmord — 500 Mark Belohnung

Am 12. Juli wurde, wie schon gemeldet, im Walde bei Töging nächst Mühldorf das Dienstmädchen Therese Huber ermordet aufgefunden. Nach Feststellungen hat die Verlebte sich am Donnerstag, den 9., und Freitag, den 10. Juli, in Mühldorf aufgehalten. Es muß deshalb angenommen werden, daß sie auch in der Nacht zum 10. Juli in Mühldorf genächtigt hat. Die in dieser Richtung gepflogenen Erhebungen waren bisher ergebnislos. Zweifellos hat sie privat gewohnt. Fest steht, daß sie in Mühldorf mit Männern gesprochen hat, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie von Mühldorf aus von dem Mörder an den Tatort geführt wurde.

Das Staatsministerium des Innern hat für Ausmittelung und Ergreifung des oder der Mörder eine Belohnung von

**fünfhundert Mark**

ausgesetzt.

Alle Personen, welche die Ermordete an den beiden Tagen in Mühldorf gesehen, gesprochen oder in Begleitung von Männern gesehen oder über die Übernachtung Aufschluß geben können, werden gebeten dies bei der nächsten Gendarmeriestation oder der Polizeidirektion München zu machen.

*

**Riesenfeuerwerk im vormaligen Tierpark von Hellabrunn.** Am kommenden Samstag, den 25. Juli, findet wieder im vormaligen Tierpark von Hellabrunn ein Riesenfeuerwerk statt, das den sonderbaren Titel „Die Fahrt nach dem Monde" trägt. — Es wird ein großes Zeppelin-Luftschiff im Feuerwerk erscheinen, das auf dem Wege nach dem Mond nach allen Richtungen hin in Form von vielen Raketen und Granaten Feuer von sich speit und bei der Annäherung an den Mond denselben unter großen Detonationen zur Explosion bringt. — Auch werden ganz neuartige Raketen zum Abschuß gelangen, die bisher noch nicht gezeigt wurden. „München im Trommelfeuer" folgt am Schlusse. Das Feuerwerk wird abgebrannt von der bekannten Firma F. G. Sauer, Augsburg, unter persönlicher Leitung des Herrn Sauer sen. Nachdem in letzter Zeit an verschiedenen Plätzen in München und um München Feuerwerksveranstaltungen stattfanden, so muß dem Publikum gegenüber betont werden, daß die Feuerwerke im vormaligen Tierpark stets als die großartigsten von ganz Süddeutschland angesprochen werden müssen. Der vormalige Tierpark besitzt die weitaus schönsten natürlichen Parkanlagen und ist der beliebteste Ausflugsplatz im Isartal. — Parkeinlaß 5 Uhr, Beginn des Militärkonzertes 7 Uhr. Ab 8 Uhr italienische Nacht. 9 Uhr Abbrennung des Riesenfeuerwerkes. Eintritt für Kinder —.50, Erwachsene 1.— Mark. Verstärkter Straßenbahnbetrieb der Linien 20 und 25.

**Der Aufreiß-Kalender** — Gleisbauarbeiten. In der Nacht vom Donnerstag, den 23., auf Freitag, den 24. Juli, können wegen Gleisbauarbeiten auf der Strecke Karlsplatz—Promenadeplatz—Maximiliansstraße—Max-Weber-Platz keine Nachtwagen verkehren. — Die Nachtwagen der Linie 12, Karlsplatz ab 12 Uhr 45 Min. und 1 Uhr 15 Min. nachts, verkehren in beiden Richtungen durch das Tal, die der Linie 3 einerseits, ab Karlsplatz 12 Uhr 45 Min. und 1 Uhr 15 Min. nachts zum Rotkreuzplatz, anderseits ab Lenbachplatz nach Schwabing.

**Marcco's erste Liebe** betitelt sich der neue Marcco-Film der Emelka, in dem Marcco einen einfachen gesunden Naturburschen darstellt mit den Kräften eines Riesen und dem Gemüt eines Kindes. Er hat nie erfahren, was Manieren sind und seine Heimat ist eine Hütte im Walde. Und wie das zuweilen im Leben vorkommt, wird dieser primitive Mann um seiner Kraft und Schlichtheit willen von einer mondänen, vom Luxus übersättigten Frau geliebt. Aber der Reiz des Ungewöhnlichen und Abenteuerlichen hält nicht lange an; unter der Nüchternheit des Lebens mit seinen entzaubernden Realitäten wird das vorher so sehr Begehrte bald zur Last. Die Begeisterung verliert sich und die Reue erwacht. Marcco versteht nicht zu essen, nicht zu tanzen, nicht Tennis zu spielen, nicht zu plaudern — wie schrecklich! Und die sehr humorvoll wirkenden Versuche, ihn zu zivilisieren, scheitern an seiner Einfachheit und anspruchslosen Güte. Marcco seinerseits vermag seine Scheu vor der vornehmen Gesellschaft schwer zu überwinden und der Eindruck, die geliebte Frau könne ihren Schritt bereuen, steigert in ihm das Gefühl des Unbehagens. In dieser peinlich ernüchterten Situation treten als Retter in der Not zwei andere Bewerber auf. Marcco verhilft trotz innerer Widerstände seiner schönen Braut dazu, den einen als Abenteurer zu entlarven und den Richtigen zu wählen, der zu ihr paßt und sie glücklich machen wird.

**Der freie Eintritt im Künstlertheater** des Ausstellungsparkes hat allseitige Anerkennung ausgelöst und einen andauernd sehr regen Besuch bewirkt. Die Kulturfilme, die die Emelka dort täglich von 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends vorführt, zeigen landschaftlich und wissenschaftlich Interessantes in reizvoller Abwechslung.

### Das Rathaus in Ebersberg in Flammen.

Im Rathaus Ebersberg brach Donnerstag vormittag gegen halb 11 Uhr Feuer aus, die Motorspritze der Münchener städt. Feuerwehr und Abt. 5 der freiwilligen Feuerwehr rückten zur Hilfeleistung dorthin ab.

## Was ist's mit den Betrogenen?

Aus Nürnberg wird uns berichtet, daß auch dort ein ungetreuer Beamter auf ähnliche Weise wie der schon mehrfach hier erwähnte Sulzenbacher in München sich auf Kosten der Kriegsbeschädigten bereicherte und zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, also doch etwas kräftiger zum Nachdenken veranlaßt wird als Sulzenbacher, der nur 5 Monate Gefängnis erhielt.

Nach unseren Informationen hat es der Verteidiger Sulzenbachers fertig gebracht, das Gericht davon zu überzeugen, daß Sulzenbacher mit der Unterschlagung von zirka 2700 Mark nicht die Kriegsbeschädigten, sondern den Stadtrat, d. h. die Stadtgemeinde geschädigt und betrogen habe. Daß der Verteidiger für seinen Klienten das mögliche zu erreichen sucht, ist verständlich. Unverständlich bleibt die Anschauung des Gerichts, daß diese Verteidigungsgründe stichhaltig sein sollen, ja daß selbst gegen die vom Staatsanwalt eingelegte Berufung das Urteil nicht verschärft wurde.

Die Annahme, daß nicht die Kriegsbeschädigten betrogen wurden, ist einfach abwegig. Gerade die Kriegsbeschädigten sind die Leidtragenden des gemeinen Verbrechens! Wer auch nur entfernt Kenntnis hat von der grausamen Not vieler Kriegsbeschädigter, insbesondere der 100prozentigen, und wer die Leute klagen hört, daß selbst die armseligen Pfennige für Stillgeld auf Ansuchen nicht gewährt werden, wenigstens nicht immer, der findet es doch schon sehr merkwürdig, daß ein Gericht sich die

**Wetterbericht vom 23. Juli:** Zeitweise stärkere Bewölkung, Gewitterbildungen.

# Letzte Nachrichten

### Die Reichsregierung für das Zollkompromiß.

**Berlin, 23. Juli.** In der heutigen Sitzung des Handelspolitischen Ausschusses des Reichstages teilte der Reichsernährungsminister Graf Kanitz mit, daß sich die Reichsregierung ungeachtet mancher Bedenken das Zollkompromiß der Regierungsparteien zu eigen mache, daß die beiden Ressortminister, der Reichswirtschafts- und der Reichsfinanzminister bereits ihre Zustimmung gegeben haben, und daß nach Ansicht der Reichsregierung eine Zweidrittelmehrheit zur Annahme dieses Kompromisses nicht erforderlich sei.

### Die deutsch-schwedischen und deutsch-finnischen Schiedsgerichtsverträge im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages.

**Berlin, 23. Juli.** Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages behandelte zunächst den Gesetzentwurf über den deutsch-schwedischen und deutsch-finnischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag. In der Erörterung kam der Wunsch zum Ausdruck, daß dem Auswärtigen Ausschuß möglichst bald Gelegenheit gegeben werde, zu den Grundproblemen des Systems der Schiedsgerichtsverträge Stellung zu nehmen. Mit diesem Wunsche erklärte sich der Regierungsvertreter einverstanden.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Abgeordneter Müller-Franken (Soz.) stellte daraufhin fest, daß die beiden Verträge die Zustimmung des Ausschusses gefunden haben.

Es folgte darauf die Beratung des Gesetzentwurfes über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saarbecken in Verbindung mit einer Diskussion über die deutsch-französischen Handelsbeziehungen.

### Amerika und die China-Konferenz.

**Neuyork, 23. Juli.** In einer amtlichen Erklärung wird festgestellt, daß zwischen den Vereinigten Staaten und den übrigen Großmächten über die Einberufung einer China-Konferenz Übereinstimmung erzielt worden sei. Es sollen zwei Konferenzen abgehalten werden und zwar eine der Großmächte ohne China und eine weitere unter Beteiligung Chinas.

### Die amerikanische Presse zur Stresemann-Rede.

**Neuyork, 23. Juli.** Die gestrigen Erklärungen Stresemanns im Reichstage finden starke Beachtung, jedoch werden sie von den Regierungsblättern nur sehr vorsichtig und nicht ohne Kritik aufgenommen. „Herald" glaubt, daß verschiedene Stellen der deutschen Note auf gewisse Schwierigkeiten innerhalb des deutschen Kabinettes schließen lassen und daß sie in mancher Beziehung für den deutschen Hausgebrauch berechnet sei. Nur einige Oppositionsblätter stimmen der Note vorbehaltlos zu und wünschen für die Paktverhandlungen guten Erfolg. Allgemein wird anerkannt, daß Botschafter von Maltzhan sein Möglichstes getan hat, um über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands Aufklärung zu geben. In Regierungskreisen wird immer wieder versichert, daß Amerika sich nicht in die europäischen Verhandlungen einmischen werde.

---

**Von den Göttern ein Geschenk an das Geschlecht der Menschen: so schätze ich die Gabe, im vielen das eine zu erblicken! Einen neuen Prometheus sandten hiermit die Unsterblichen zu uns herab, und jetzt erst zündeten sie uns ein hellloderndes Licht. Doch die gelehrten Männer unserer Zeit gehen entweder übereilt zu Werke, oder sie versäumen sich auf dem Wege; das eine und das viele setzen sie aufs Geratewohl, und von der Einheit schreiten sie unmittelbar in die Vielheit über, ohne der Zwischenstufen zu achten. Wir aber wollen das Individuum — das aus dem einen und dem vielen entsteht und sowohl das Bestimmte wie das Unbestimmte von Geburt her in sich trägt — nicht eher in das Grenzenlose verschwimmen lassen, bevor wir nicht alle jene Vorstellungsreihen überblickt haben, die zwischen dem einen und dem vielen übermitteln.**

Plato.

## Im Teutoburger Wald

**Humoreske von einem alten Radler.**

Vor vielen Jahren lebte ich in einem anmutigen, ravensbergischen Städtchen am Fuße des historischen Teutoburger Waldes. In meinen freien Stunden tummelte ich im Verein mit lieben Freunden mein Heiligtum, mein über alles geliebte Fahrrad. Sonntags zog es uns in die Ferne und es war das lippische Ländchen mit seinen schönen Bergen und Felsen, den interessanten Städtchen, Badeörtern und Sommerfrischen der besondere Anziehungspunkt für uns allzeit vergnügten und zu Scherzen aufgelegten Burschen. So waren wir denn auch an einem schönen Sonntage in dem reizend gelegenen, von riesigen Koniferen malerisch umrahmten Bad Meinberg, unweit der grotesken, gigantischen Externsteine. Wir lustwandelten in den grünen Laubengängen des Kurplatzes, freuten uns über das herrliche Fleckchen Erde und lauschten andächtig den schönen Weisen der fürstlichen Kurkapelle. Da auf einmal, war es eine Fata Morgana, oder war es Wirklichkeit; eine Schar hübsche, junge Mädchen, sommerlich zart gekleidet, kam uns fröhlich plaudernd entgegen. Sie waren augenscheinlich ebenso überrascht wie wir, und ihr helles Kichern verriet uns ihre Freude über die schmucken Radler in der damals noch nicht sehr bekannten Radfahrertracht. Unsere Überzeugung, das junge Völkchen zum Tanzen nach Meinberg gekommen sei, und unser fester Wille, dann unbedingt auch bleiben zu müssen, stand sofort fest. Pünktlich waren wir im Ballsaal, und als der Tanz begann, schwebte jeder von uns mit einer der holden Feen nach munteren Weisen über das Parkett. Bald wußten wir, daß wir die Bekanntschaft mit den Zöglingen eines Pensionats aus dem im Teutoburger Walde gelegenen Forsthauses Rebelbeck gemacht hatten und wurden auch bald der Pensionsmutter und deren Gatten vorgestellt. Diese zeigten wie die jungen Damen ein besonderes Interesse für die fröhliche und lustige Radlergesellschaft, und als wir auseinander gingen, hatten wir die herzliche Einladung, am kommenden Sonntag das Forsthaus zu besuchen.

Das war eine lange Woche, aber sie ging vorüber, und am nächsten Sonntag trug uns unser treues Stahlroß durch die lippische Residenz in den Bereich der fürstlichen Privatjagden, in das im schmucken Grün gelagerte Forsthaus, in welchem ein Dutzend fröhliche, muntere Mädeln ebenso sehnsüchtig auf uns, wie wir auf sie warteten. Wir wurden auf eine herrliche Laubenterrasse geführt, wo der duftende Kaffee und ganze Berge von Kuchen und Backwerk bereitstanden. Ein herrliches, fröhliches Plauderstündchen hielt uns zusammen, dann schlug der Herr Forstrat einen gemeinschaftlichen Spaziergang zur eine Stunde entfernt liegenden Grotenburg mit dem Denkmal des Befreiers der Deutschen vom Römerjoch, dem Hermannsdenkmal, vor. Gesagt, getan. War das eine Freude. Aus den beiden Gruppen Männlein und Weiblein bildeten sich gar bald 12 Pärchen, und auf diesem Spaziergang bei schäumender Lustigkeit, Scherzen und Singen wurde der Grundstein zu mancher späteren Ehe gelegt.

Auch mein Herz ging an diesem Tage verloren; die glückliche Finderin war die Tochter eines in einem nahen Landstädtchen wohnenden Apothekers, einem ausgesprochenen Feinde der Radfahrer. Solche Käuze gab es früher viele, und besonders die Bauern, die heute wohl fast alle radfahren, waren im Anfange des Sportes der Radfahrer schlimmsten Feinde. Das störte uns nun vorläufig nicht, aber der häufige Besuch des Radlerchors im Forsthause, das Zusammentreffen der beiden Gesellschaften an verabredeten Vergnügungsstätten und in der Residenz wurde doch ruchbar, und eines Tages wurde es auch dem Herrn Apotheker hinterbracht, daß seine Tochter in Gefahr schwebe, von einem Radfahrer, was so viel heiße wie ein Wilder, entführt zu werden. Wutschnaubend kam er am nächsten Sonntag im Forsthause an, wo auch die Radlergesellschaft gerade ihren Einzug gehalten hatte und in fröhlicher Gesellschaft auf der blumengeschmückten Terrasse versammelt war. Die Vorwürfe des Herrn Apothekers, daß es unverantwortlich sei, einen solch verwerflichen Verkehr nicht nur allein zu dulden, sondern sogar zu begünstigen, wies der Forstrat mit der Versicherung zurück, daß auch der Verkehr mit angesehenen, wohlerzogenen Herren zur Bildung der Töchter gehöre. Der Apotheker konnte nicht viel ausrichten, aber er gab seiner Tochter den strikten Befehl, ihren Verkehr mit mir aufzugeben; denn ein Radfahrer sei kein Mensch, sondern nur ein Mittelding zwischen Urmensch und Amphibium. Dieser abschreckende Vergleich hätte nun vielleicht etwas nützen können, wenn nicht Gundelinde, so hieß des Apothekers Töchterchen, schon im geheimen meine Braut gewesen wäre. Unsere einzige Sorge war nur, wie können wir den Vater überzeugen, daß auch ein Radfahrer oder Velozipedist, wie wir damals genannt wurden, ein richtiger Mensch ist.

Das ging nun schneller in Erfüllung als wir uns dachten. Wir lebten in dem Trauerjahre 1888, in welchem der greise Kaiser Wilhelm I. und sein siecher Sohn Friedrich III. zur großen Armee abberufen wurden. Der junge Kaiser machte bei den Höfen der Bundesfürsten die üblichen Antrittsbesuche, und eines Tages hieß es: „Der Kaiser kommt nach Detmold." Wir Radler durften dabei nicht fehlen, und am bestimmten Tage radelten wir lustig und munter nach der fürstlichen Residenz, dort morgens den Kaiser und nachmittags in Rebelbeck unsere Angebeteten zu sehen. Der Einzug Seiner Majestät verlief programmäßig; wir vergnügten uns noch in Detmold und nachmittags ging es zum Forsthause. Dort wurden wir nicht nur allein von den jungen Damen, sondern auch von dem Forstrat selbst sehnsüchtig erwartet. Der Fürst hatte nämlich in dessen Revier eine Jagd mit dem Kaiser angesagt und seine Rückkehr sollte beim Forstamt vorüber, in den Abendstunden erfolgen. Wir aber waren dazu auserkoren, im gegebenen Moment die Illumination vorzunehmen. Unter fröhlichem Geplauder wurden alle Vorbereitungen getroffen, als plötzlich wie ein Schlag aus heiterem Himmel der Vater meiner Angebetenen, der Herr Apotheker, mein Feind, unter uns stand. Er war persona gratissima beim Fürsten und zur Feier, die in der Residenz stattfand, eingeladen. Da er viel gemeinnützig wirkte, durfte er auch wohl auf eine allerhöchste Auszeichnung hoffen.

Wie ein Blitz ging es mir durch den Kopf, daß heute dem Alten das Jawort abgerungen werden müsse, und bald hatte ich in Gemeinschaft mit Gundelinde und meinen Freunden ein Komplott geschmiedet, das wohl nicht ganz schön, aber doch verhältnismäßig harmlos war. Der Apotheker war von seinem 9 Kilometer entfernten Heimatstädtchen mit seinem Ponywagen, den er selbst lenkte, eingetroffen und hatte solchen dem Forstgehilfen mit der Weisung übergeben, das Fuhrwerk zur Abfahrt um 7 Uhr bereit zu halten. Darauf baute sich unser Plan auf. Um 5 Uhr begann die Fütterung des Raubtieres vulgo Pony mit Hafer, der mit feinstem Kognak präpariert war, und diesem folgte dann ein tüchtiger Trunk, ein großer Eimer echten Bockbieres. Die Wirkung blieb nicht aus; gegen 6 Uhr legte sich der Gaul mit einem Rausch nieder, der ihm erst am anderen Tage die Augen wieder aufmachen ließ. Inzwischen wurde noch alles für die Durchfahrt des Kaisers vorbereitet, und als dieser durch Winksignale gemeldet wurde, erstrahlte das Forsthaus mit seiner ganzen Umgebung in einem Lichterkranze, wie er auch in der Residenz nicht besser und schöner sein könnte. Unter ungeheurem Jubel fuhr der Kaiser, begleitet vom Fürsten Woldemar zur Lippe in langsamen Tempo vorbei und dankte für die Ovation. Als alles vorüber war, hörte man als erstes den Ruf des Apothekers: „Gottfried, mein Fuhrwerk!" Das blieb nun natürlich aus und als er sich im Stalle umsah, entdeckte er das entsetzliche Unglück, das über ihn hereingebrochen war. Im Umkreise von 5 Kilometern kein Fuhrwerk zu haben, die Residenz 6 Kilometer entfernt, und in einer halben Stunde sollte er im fürstlichen Schloß sein. Das verzweifelte Gesicht des Mannes tat mir leid und halb Mephisto, halb aufrichtiger Mensch trat ich an ihn heran mit dem Angebot, ihn innerhalb 20 Minuten im Schloß unversehrt abzuliefern, wenn er sich mir und meinem Tandem, das ich heute mit einem Freunde gefahren hatte, anvertrauen wollte. Erst entrüstet über das Ansinnen, sah er doch sehr schnell ein, daß es das einzige Rettungsmittel sei, das ihm helfen konnte, und er nahm das Angebot an. Nachdem das vorauszusehen gewesen war, hatten wir schon vorher alle Vorbereitungen getroffen. Das Tandem stand, wie aus dem Himmel gefallen, mit helleuchtender Laterne vor der Stalltür; Gundelinde daneben mit zwei alten Aktendeckeln und drei Paar Strumpfbändern. Mit diesen wurden die Aktendeckel schnell um die Unterschenkel befestigt, der Apotheker auf das Rad gesetzt und die Füße mit den bereits angehefteten Schnüren fest auf die Pedale angebunden. Jetzt brauchte ich nur noch aufzusteigen und die Fahrt hätte beginnen können. Aber nun kam die Hauptsache: „Herr Apotheker, Sie können aber doch nicht erwarten, daß ich Sie umsonst nach Detmold fahre!" „Nun, was kostet denn die Reise?" „Die Hand Ihrer Fräulein Tochter!" Ein fürchterlicher Blick traf mich, dann ein Aufhellen seiner Züge und die kurze Antwort: „Einverstanden, wenn Sie mich in 20 Minuten zum Schloß bringen." Daß das nicht ehrlich gemeint war, las ich dem Apotheker aus den Augen, aber ich hatte 12 Zeugen, schwang mich hurtig auf das Rad; acht kräftige Hände führten die Maschine, bis sich mein Schwiegervater in spe an die rotierende Bewegung der Füße gewöhnt hatte, und dann trat ich in die Pedale, daß die Landschaft nur so dahinflog. Zur Ehre meines Partners muß ich aber sagen, daß er sich schnell in seine Radlerrolle hineinfand und tüchtig mittrat. Meine Freunde waren schnell mitaufgesessen und folgten uns. Auf halbem Wege holten wir das kaiserliche Gespann ein, fuhren hinter ihm her, wurden aber bemerkt, und durch die Vermittlung des Leibjägers, der mich erkannt hatte, erhielten wir die Erlaubnis, vorbeizufahren. Als wir vom Buchenberg mit den helleuchtenden Laternen hinabkamen, bemächtigte sich der Detmolder eine große Aufregung, denn man wußte, daß der ganze Weg für den Kaiser, der jeden Augenblick eintreffen sollte, gesperrt war. Wir wurden deshalb mit lebhaften Fragen bestürmt, erreichten aber doch bald, nach 17 Minuten Fahrzeit, das Schloß. Der Apotheker wurde losgeschnitten und stieg hocherfreut von dem Rade herunter. Er drückte mir warm die Hand, lobte mich als seinen Retter in schwerer Not, versicherte mir, mich fürstlich belohnen zu wollen, aber seine Tochter solle ich mir aus dem Kopfe schlagen, die bekäme ich vor seinem Tode nicht; das Versprechen sei ihm verbrecherisch abgerungen und deshalb ungültig. Er wandte sich schnell ab, und ich rief ihm nur noch die Worte nach: „Grüß di Gott, Schwiegerpapa!"

Die Radlerschar teilte sich jetzt, die eine Hälfte fuhr nach Rebelbeck zurück, die Verlobungsfeier vorzubereiten, die andere Hälfte folgte mir zur Weinhandlung, zum Delikatessengeschäft usw., um Einkäufe zu machen. Ein Gepäckdreirad wurde mobil gemacht und durch drei vorgespannte Radler in einem Tempo zum Forsthause gebracht, daß um acht Uhr schon der erste Trinkspruch auf das Brautpaar steigen konnte. Es war eine fröhliche, mit Musik und Vorträgen gewürzte, unter dem Schutze der Frau Forstrat stehende Feier und die Zeiger der alten Kastenuhr rückten schon bedenklich der Mitternachtsstunde zu. Auf einmal ging die Tür auf und im Rahmen erschienen mit dem preußischen Piepmatz vierter Güte geschmückt der Forstrat mit fröhlichem, der Apotheker mit wutschnaubendem Gesicht. Dieser wurde aber von seinem Begleiter sanft wieder zurückgeführt, und als sie nach einiger Zeit das Zimmer von neuem betraten, kam der Apotheker auf mich zu, sagte nichts, umarmte und küßte mich. Jetzt ging die Feier von neuem los und hielt uns bis zum frühen Morgen in freudigster Stimmung. Was den Apotheker so plötzlich nachgeben hieß, das erfuhr ich erst nach Jahren bei der Hochzeit der Forstratstochter. Die Frau Forstrat vertraute mir nach einigen Gläsern Wein an, daß ihre Hoffnung eigentlich mir gegolten habe, und diese Eröffnung habe den Apotheker damals stutzig, eifersüchtig und willfährig gemacht. Bald nach dem Verlassen des Forsthauses wurde Gundelinde meine Frau. Bei der Hochzeitsfeier verriet ich meinem Schwiegervater die geheimnisvolle Krankheit seines Ponys. Er mußte herzlich über meine Schlechtigkeit lachen und meinte, er habe mit seiner Definition der Radfahrer doch recht gehabt. Eine Disputation über diese Frage konnte ich mit dem Hinweis abbrechen, daß er ja selbst seit langer Zeit Radfahrer und somit ein Mittelding zwischen Urmensch und Amphibium sei.

Meinung als Grundlage für die Findung des Strafausmaßes zu eigen macht, daß durch solche gemeine Unterschlagung der Stadtsäckel in erster Linie betrogen sei. Demnach ist der Untergrund dieser Meinung: Die Stadt kann diesen Betrag schließlich leichter verschmerzen! Die Stadt verschmerzt ihn wohl, aber die Kriegsbeschädigten müssen herhalten, um dieses Verschmerzen zu ermöglichen, indem sie eben um 2700 Mark insgesamt weniger an Unterstützung erhalten. Wenn Sulzenbacher als strafmildernd darauf pochte, daß er aus Not gehandelt habe, so mag das wohl mit der allgemeinen Not des unteren Beamtentums an sich erklärlich sein. Dann darf man aber auch nicht in Saus und Braus leben, wie Sulzenbacher es mit Hilfe der unterschlagenen Gelder getan hat. Wieviele tausend andere Beamte leiden mindestens die gleiche Not und lassen sich nicht zu Dingen verleiten, wie Sulzenbacher, weil sie zu ihrer Not persönlichen Charakter besitzen und zur Bekämpfung ihrer Not durch irgendwelchen organisatorischen Zusammenschluß auf rechtlichem Wege der Not zu steuern versuchen.

Es bleibt übrig: Wer seine eigene Not auf Kosten von Kriegsbeschädigten, Kriegerwitwen- und -waisen zu lindern sucht, verdient kein Mitleid und vor allem keine Schonung, auch dann nicht, wenn man Kriegsbeschädigte, die Nationalsozialisten sind, nicht leiden kann, wie es Sulzenbacher sich ebenfalls deutlich merken ließ. Auch dann kann solches Handeln nicht entschuldigt werden, wenn selbst die „Münchener Post" durch ihre Anpöbelungen auf uns sich mit deutlich merkbarem Mitleid auf die Seite Sulzenbachers zu werfen versuchte.

Der ganze Fall an sich aber scheint uns darauf hinzuweisen, daß die energische Anregung einer durchgreifenden Reform des Fürsorgewesens gerade bezüglich der Kriegsbeschädigten sehr angebracht sein dürfte.

Demnächst wollen wir das Ergebnis der endlich auf unsere Veröffentlichungen hin erfolgten neuen Untersuchung abwarten und sind gespannt, ob es dieser Untersuchung auch gelingt, in das Geheimnis, das nach Meinung der Kriegsbeschädigten der Fall Sulzenbacher birgt, einzudringen. Wir würden dies schon deshalb wünschen, damit alle nicht in die Sache verwickelten Personen nicht durch eigene oder fremde mißverstehende Auslegung unserer Veröffentlichungen sich betroffen fühlen möchten.

Die Untersuchung wird ja wohl nicht allzuleicht sein, wenn man bedenkt, daß tatsächlich Leute, die Mißstände zeugeneidlich aufzuklären in der Lage sind, heute aus Sorge um das Brot für ihre Familie sich fürchten, hervorzutreten. Möchten diese Leute doch begreifen, daß sie es sich und dem Ansehen ihres Standes schuldig sind, schleichende Übel aufzudecken. hjs.

**Schmückung des Grabes Richard Wagners.** Wie im vergangenen Jahr, wurde auch heuer anläßlich der Festspiele in Bayreuth, das Grab des Meisters, die Büste seines königlichen Freundes Ludwig II. vor der Villa Wahnfried, wie die Grabeskapelle Franz Liszt mit Lorbeeren und weißblauen Schleifen: In Treue und Verehrung, „Vereinigung dem Gedenken König Ludwig II. von Bayern, München" geziert.

*

**Kleine Chronik.** Ein seltenes Erkennen. Am 29. April wurde in einer Waldabteilung des Forstes Bundorf bei Hofheim in Unterfranken, etwa 25 Meter unterhalb eines Kanals, durch welchen das von den Bergabhängen abfließende Wasser läuft, ein Totenschädel gefunden. Da man annehmen mußte, daß der Schädel herausgeschwemmt wurde, hat man in dem etwa 12 Meter langen und 90 Zentimeter hohen und 75 Zentimeter breiten Kanal nach weiteren Leichenteilen gesucht und auch am höherliegenden Ostteil die übrigen Skelette gefunden, die mit einem Mantel zugedeckt waren. Bei diesem Skelett fand man noch einen weißen Gummikragen, eine Ledergeldbörse mit Aluminium-Fünfziger, einen Spazierstock, ein Taschentuch und Gummistutzen. Die gerichtsärztliche Untersuchung ergab, daß die betreffende Person bei Lebzeiten einen Knochenbruch erlitten, weil das Schienbein nach dem oberen Ende in schiefer Stellung stark verdeckt war. Dieser Befund diente nun auch der Bayerischen Nachrichtenstelle für Vermißte und unbekannte Tote bei der Polizeidirektion München dazu, die Person des Toten festzustellen. Es wurde festgestellt, daß der Tote ein seit dem 12. Mai 1922 vermißter, 60 Jahre alter, verheirateter, landwirtschaftlicher Arbeiter aus Düllstadt ist, der einen Beinbruch hatte. Die Angehörigen, die nun beigezogen wurden, die vorgefundenen Sachen anzusehen, erkannten dieselben mit aller Bestimmtheit als Eigentum ihres Vaters und Gatten an.

**Völkisches Liederbuch.** Die 6. Auflage des völkischen Liederbuches (Herausgeber Paul Arendt, Sulzbach) ist abermals vollkommen ausverkauft, und es wird uns mitgeteilt, daß bereits die 7. Auflage als vollständig neues N.S.D.A.P.-Liederbuch herauskommt. Etwaige neue Lieder, die die Ortsgruppen und Kameraden hineinwünschen, bittet der Verlag einzusenden, dieses muß umgehend geschehen, da bis spätestens Ende August die neue Auflage gedruckt werden soll. Bestellungen auf diesen Liederschatz können heute schon abgegeben werden, und zwar direkt beim Verlag. 1. Völkisches Versandhaus, Paul Arendt, Sulzbach (Opf.).

# Aus der Bewegung

**Sektion Westend.** Am Mittwoch, den 22. Juli, sprach im sehr gut besuchten Sprechabend der Sektion Pg. Hsi. Maurer über ein sehr ernstes Thema: Alkohol und Geschlechtskrankheiten. Der Redner wies auf die physischen und geistigen Schädigungen des Alkoholmißbrauchs hin. Er legt dar, warum und in wie starkem Ausmaß Alkoholmißbrauch die Ursache sei für vererbte Idiotie, Gebrechlichkeit und Kriminalität. Ebenso eindringlich wurde dargestellt, warum Alkoholmißbrauch in so unheimlicher Weise ein gefährlicher Wegbereiter für Geschlechtskrankheiten ist. Die angeregte Aussprache befaßte sich auch mit den übertriebenen Trinksitten in Studentenkreisen. Insbesondere wurde betont, daß das sinnlose Saufen in unseren Reihen nicht geduldet werden darf und daß insbesondere die Jungmannen von jedem Alkoholmißbrauch fernzuhalten sind. Wir dürfen dem Alkohol nicht auch das heranwachsende Geschlecht in die Arme treiben und schon im Keime vergiften, da wir jede Kraft verwenden müssen auf die Erreichung unserer hohen Ziele.

## Aus Bayern und Reich

**Ortsgruppe Erlangen.** Am Freitag, den 24. Juli, abends 8 Uhr Sprechabend im „Goldenen Herz". Es wird sprechen Gg. Gengler, München, über „Politische Zeitfragen".

**Nationalsozialistischer Wehrverband in Nürnberg** sucht zur Vervollständigung seiner Kapelle Musiker, Trommler und Pfeifer. Näheres bei Georg Schwarz, Nürnberg, Burgstraße 19.

## Passau unter dem Zionsbanner

In der Zeit vom 30. d. M. bis zum 2. August will der „Jüdische Wanderbund Blau-Weiß" aus München in einer Stärke von 700 Personen die hiesigen Straßen bevölkern. Im Gasthause Schellhorn in Bad Hals bei Passau soll sein „Bundestag" stattfinden. Während diesen Tagen werden wir also täglich mehrere Male eine ganz erkleckliche Judenschar durch ganz Passau sich hin nach Bad Hals wälzen sehen, bei der bekannten Bescheidenheit der fremden Juden gewiß ein erhebender Anblick. Damit wird der Christenheit klar vor Augen geführt werden, wozu es führt, wenn sie jahraus, jahrein ihr sauer verdientes Geld in Judengeschäfte trägt. Nicht der erbgesessene Steuerzahler soll Herr seiner Heimat sein, sondern die, die mit seinem Gelde reich geworden sind. Die Behörden schwanken, ob sie trotz des noch immer, allerdings nur für Völkische geltenden Ausnahmezustandes, dieses Getriebe zugeben sollen oder nicht. Dasselbe tat bisher die rote Wiener Stadtregierung, bis die deutschbewußte Bevölkerung dieser Tage zur Selbsthilfe schritt und die lästigen Eindringlinge aus dem Osten angriff. Die Bewohner von Landshut und Plattling werden es sich jedenfalls nicht entgehen lassen, den von uns mit sehr gemischten Gefühlen erwarteten jüdischen Sonderzug anzusehen. Die Passauer und eine große Anzahl deutscher Volksgenossen aus der Umgebung werden den Verhandlungen der Zionisten aus allernächster Nähe folgen, damit der jüdische Übermut nicht ins Ungemessene steige. Noch ist Passau keine Judenstadt; wenn es aber den maßgebenden Kreisen nicht bald genehm sein wird, solche Demonstrationen fremder Juden zu verbieten, könnte es sich sehr leicht begeben, daß Juda bald die Oberhand gewinnt. Wie schnell hat man den Ausnahmezustand für die Einheimischen zur Hand und wie langsam tastet man umher, wenn es sich um üppige Juden handelt. Die Passauer werden diese ungebetenen Gäste mit der gebührenden Begeisterung empfangen.

## Pg. Straßer in Westfalen

Unser Pg. G. Straßer, M. d. R., wird in der nächsten Zeit seine Werbetätigkeit für unsere Idee in dem Jahre lang besetzt gewesenen, seit einigen Tagen von den Franzosen verlassenen Teil von Westfalen, dem Industriegebiet um Bochum, Duisburg, wieder aufnehmen. Er spricht am Donnerstag, den 23., abends 8 Uhr, in Herne und am Freitag, den 24., abends 8 Uhr, in Bochum über Wesen und Ziele des Nationalsozialismus. Weitere Versammlungen folgen Anfang August.

**Der Gau Lüneburg-Stade,** umfassend die Kreise Ülzen, Lüchow, Dannenberg, Bleckede, Winsen, Lüneburg-Stadt und -Land, Harburg-Stadt und -Land, Soltau, Bremervörde, Zeven, Jork, Stade, Kehdingen, Neuhaus und Hadeln, untersteht vorläufig meiner Leitung.

Alle bisher im Gau nicht organisierten Nationalsozialisten werden gebeten, ihre Anschriften mir mitzuteilen oder Aufnahmeerklärungen von mir anzufordern. Zur Bildung von Ortsgruppen stehe ich als Redner jederzeit zur Verfügung.

Otto Telschow, Buchholz, Kr. Harburg.

## Nationalsozialisten Groß-Hamburgs!

Die „Kameradschaft Groß-Hamburg", die in Nr. 95 des „Völkischen Beobachters" einen von Wolff, Viktoriastr. 31, unterzeichneten Aufruf nebst Bezirkseinteilung erlassen hat, hat mit der N.S.D.A.P. nichts zu tun.

Alle Nationalsozialisten werden vor dem Eintritt in diese sogenannte „Kameradschaft" gewarnt. Der Landesführer: Jos. Klant.

Außerdem teilt uns Herr Meisterernst (Altona) mit, daß er ohne sein Wissen und Wollen in dem Aufruf als Bezirksführer benannt worden ist.

**Zur Aufklärung an alle Ortsgruppen.**

Um derartige Mißverständnisse und etwa versuchte Mystifikationen durch Böswillige oder Quertreiber zu unterbinden, gibt die Schriftleitung hiermit für alle Verbände bekannt, daß Anzeigen und Berichte, die sich auf Angelegenheiten der Organisation der N.S.D.A.P. beziehen, nur mehr dann Aufnahme finden, wenn die Manuskripte von dem zuständigen, von der Münchner Parteileitung bestätigten Ortsgruppenführer oder Gauleiter handschriftlich gegengezeichnet sind. Die Schriftleitung.

## Gau Groß-Hamburg

Die Geschäftsstelle befindet sich Hamburg, Grindelallee 28/30, bei Pg. Klant, Fernsprecher „Nordsee 4099".

Veranstaltungen finden statt:

**Barmbeck:** Jeden 2. Donnerstag bei Wulff, Fuhlsbütteler Straße 1.

**Eimsbüttel:** Jeden Freitag bei Schöning, Bismarckstraße 1.

**St. Georg:** Jeden 2. Freitag in Becks Gesellschaftshaus, Besenbinderhof.

**Rothenbaum:** Jeden 2. Mittwoch im Schinkenkrug, Grindelallee 1.

**Bergedorf:** Jeden 2. Donnerstag in der „Bergedorfer Höhe", Reinbeckerweg.

**Eilbeck:** Jeden Freitag „Zur Bankhalle", Wandsbecker Chaussee 307.

**St. Pauli:** Jeden 2. Donnerstag bei Mandelkau, Hafenstraße 84.

**Rothenburgsort:** Jeden 2. Mittwoch bei Floch, Billhörner Röhrendamm 249.

**Winterhude:** Wird noch bekanntgegeben.

**Harburg-Elbe,** Geschäftsstelle Kantstraße 1 bei Pg. Prellwitz. Sprechabend jeden Montag nach dem Monatsersten im Gasthaus Krohn, Eißendorferstraße 2, Klubzimmer.

## Gau Groß-Berlin

Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilmersdorf, Kaiserallee 172. Sprechabende finden statt:

Bezirk I, (Mitte) jeden Montag um 8½ Uhr im Wöhlertsgarten, Inhaber Franke, Pflugstraße 9.

Bezirk II, (Tiergarten) jeden Dienstag um 8 Uhr im „Landsknecht" Havelberger Ecke Stephanstraße, am Stephanplatz.

Bezirk III, (Wedding) jeden Freitag um 8 Uhr im Lokal „Altes Storchnest", Wöhlertstraße 1.

Bezirk IV, (Prenzlauer Berg) jeden Dienstag 8½ Uhr bei Kunze, Meyerstraße 26.

Bezirk V, (Friedrichshain) jeden Dienstag 8.30 Uhr bei Thalbert am Ostbahnhof 20.

Bezirk VI, (Hallesches Tor) Ortsgruppe Gneisenau: jeden ersten und dritten Montag um 8½ Uhr bei Holleuffer, Yorkstraße 86. Ortsgruppe Kreuzberg: jeden Freitag um 8 Uhr bei Krüger, Trebbinerstraße, Ecke Tempelhofer Ufer.

Bezirk VII, (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee) jeden Montag um 8 Uhr im Lokal „Zum goldenen Hahn", Charlottenburg, Berlinerstraße 86. Ortsgruppe Charlottenburg 2: jeden Donnerstag 8 Uhr, „Historische Ecke", Charlottenburg, Schloß-Ecke Stallstraße.

Bezirk VIII, (Spandau, Staaken, Heerstraße, Pichelsdorf, Pichelswerder, Gatow, Kladow) jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat im „Roten Adler", Spandau, Potsdamerstraße 6 um 8 Uhr.

Bezirk IX, (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald) Ortsgruppe Wilmersdorf: jeden Montag um 8½ Uhr im Lokal Heinrich, Wilmersdorf, Kaiserallee 159. Ortsgruppe Halensee: jeden Donnerstag um 8½ Uhr im Lokal Lorenz, Gervinusstr. 25, Ecke Holtzendorffstraße.

Bezirk X, (Zehlendorf, Dahlem, Nikolassee, Wannsee, Schlachtensee) jeden Freitag um 8.30 Uhr bei Sachse, Schlachtensee, Viktoriastr. 37.

Bezirk XI, (Schöneberg, Friedenau) Ortsgruppe Schöneberg, jeden Freitag um 8.30 Uhr Eisenacherstr. 56. Ortsgruppe Friedenau: jeden Donnerstag 8.30 Uhr im Lauterplatzkasino, Lauterplatz.

Bezirk XII, (Steglitz, Lichterfelde, Lankwitz, Südende) jeden Dienstag um 8½ Uhr im Lokal „zur Hütte", Steglitz, Plantagenstraße, Ecke Albrechtstraße.

Bezirk XIII, (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade, Buckow) Ortsgruppe Mariendorf, jeden 2. und 3. Donnerstag 8½ Uhr, bei Obst, Mariendorf, Königstraße 60; Ecke Königstraße 60, Ecke Schützenstraße.

Bezirk XIV, (Neukölln) jeden Dienstag um 8 Uhr bei Kock, Fuldastraße 8.

Bezirk XVII, (Lichtenberg, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Marzahn, Hellersdorf mit Wuhlheide, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Wuhlgarten) Ortsgruppe Lichtenberg: jeden Freitag im Monat 8 Uhr, in Lichtenberg in dem Lokal in der Skandinavischen Straße.

Bezirk XIX, (Pankow, Niederschönhausen, Rosenthal, Blankenfelde, Buchholz, Buch, Heinersdorf, Blankenburg, Karow) jeden Montag um 8 Uhr bei Schümann, Pankow, Kreuzstraße, Ecke Wilhelm Kuhrstraße.

Bezirk XX, (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Reinickendorf West und Ost, Wittenau, Lübars, Tegelort, Tegel) jeden Donnerstag um 8 Uhr im Lokal Hamuseck, Tegel, Hauptstraße 5.

## Aus anderen völk. Verbänden

**Landsturm, Nürnberg.** Montag, den 3. August, abends 8 Uhr, Pflichtversammlung im „Bad Reichenhall", Bergstraße mit Vortrag. Pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

**Frontbann, Leipzig.** Freitag, den 24. Juli, Pflichtversammlung aller Leipziger Abteilungen im „Metropol", Gottschedstr., abends 8 Uhr. Vortrag des Abschnittsführers, Kam. Bläske: „Mit der Kronprinzenarmee vor Verdun." Gäste und Freunde sind herzlich willkommen. — Sonntag, den 26. Juli, stellen sämtlicher Radfahrer morgens 6.30 in Eutritzsch, Bleichertstraße.

## Mitteilungen der Deutschvölk. Studentenbewegung, Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Im Stadtblatt vom 18. d. M. veröffentlichte die „Frankfurter Zeitung" einen völlig entstellten Bericht über die letzte Versammlung der Deutschvölkischen Studentenbewegung. Daraufhin ging ihr folgendes Schreiben zu:

„Der Bericht über die letzte Versammlung der Deutschvölkischen Studentenbewegung enthält mehrere objektive Unwahrheiten. Die Deutschvölkische Studentenbewegung hält es unter ihrer Würde, einem Blatt wie der „Frankfurter Zeitung" eine Berichtigung auf Grund des § 11 des Preßgesetzes zu übersenden."

Anscheinend glaubt die „Frankfurter Zeitung" hiermit einen Freibrief zur Wiederholung der Unwahrheiten zu besitzen. Sie schreibt an der Spitze des Montag-Morgenblattes vom 20. d. M.: „Der Vorsitzende der Frankfurter Deutschvölkischen Studentenbewegung meint nämlich, daß ihre Bewegung zwar in Österreich die weitaus meisten Anhänger habe, daß aber dafür die zahlenmäßig schwächeren Reichsdeutschen Gruppen, die eigentlich die Elite der völkischen Bewegung darstellten, gegen die Österreicher überhaupt nicht aufkommen könnten."

Derartige Worte sind auch im Sinne nach nie gesprochen worden. Wahr ist vielmehr, daß ich gesagt habe, in Wien besitze die Deutschvölkische Studentenbewegung mehrere Tausend Anhänger, dort habe es die Bewegung schon verstanden, die Studentenschaft zu aktivieren und die Massen hinter sich zu bringen. In den reichsdeutschen Hochschulen seien dagegen unsere Ortsgruppen bedeutend kleiner, sie hätten bisher ihre Arbeit weniger auf eine Betätigung innerhalb der Studentenschaft gerichtet, als vielmehr auf die Vertiefung des Gedankens beschränkt, um eine Führerschicht heranzubilden, die zur Leitung der Studentenschaft befähigt sei.

Dies zur Richtigstellung im Interesse des großdeutschen Gedankens.

Fritz Malende, cand. jur.

# Sport

## Im zerlegbaren Klepperboot rund um die Erde

Zwei alte Sportskameraden, die Herren Hans Schwegler und Josef Weinmüller haben nunmehr sämtliche Vorbereitungen getroffen zu einer Faltbootfahrt rund um die Erde und werden im Herbst dieses Jahres die große Reise antreten. Die Herren haben nach reiflichster Überlegung die bereits so rühmlichst bekannten Klepperboote der Klepper-Werft in Rosenheim zu ihrer Fahrt gewählt. Die Fahrt wird eine große Küstenreise werden und ungefähr 3—4 Jahre in Anspruch nehmen.

**Unverlangt eingesandte nichtverwendbare Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt. Bei An- und Rückfragen Briefporto beilegen! Anonymes Papierkorb!**

# Königin Meiken

**Von Willi Scharlau.**

(6. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Bleib mir mit den Lorenzens vom Halse," schrie Hansen, „bin ich etwa einer? — Mit der Gesellschaft will ich auch nach dem Tode nichts zu tun haben. Dafür habe ich gesorgt. — Kennst doch in den Dünen den Friedhof der Namenlosen Junge? — wo die angeschwemmten Seeleute begraben werden, von denen niemand was weiß? — Eine schöne Stelle, Jep Jepsen. — Elf liegen jetzt da, die von der See angeschwemmt wurden, seit ich hier bin. — Ich habe jetzt einen Steinknick herumziehen lassen und ein Kreuz aufgerichtet. — Da soll man mich auch einmal in den Dünensand eingraben, verstehst Du?"

Es entstand eine Pause, der Alte hatte den Kopf auf die Hand gestützt und sagte dann mehr zu sich:

Wenn einmal die Posaune zum Gericht bläst, werden wir unserer Zwölf aufstehen und vor unsern Herrgott treten, ich aber werde sagen: Lieber Gott, wir sind hier ein ganzes Dutzend anständige Seeleute, alle von Seglern, kein einziger Heizer ist unter uns. Dann kriegen wir sicher einen guten Platz. Aber nicht bei den Söderlanders, werde ich sagen, und die Lorenzens können auch anderswo sitzen.

Die Tür zur Diele öffnete sich, Tante Janna trat ein.

Eine hochgewachsene Frauengestalt, die den Eindruck einer Fünfzigerin machte, wenn sie wie jetzt sich vornübergebeugt hielt, daß sie neben dem großen Hans Hansen fast klein erschien.

Für gewöhnlich blickte Janna aus trüben, verschleierten Augen in das Leere, und nur wenn es zuweilen in den dunklen Augen aufblitzte, gewann man den Eindruck, die Frau könne nicht mehr als vierzig Jahre zählen. Nur wenige weiße Haarsträhne zeigten sich in dem schwarzen, glattgescheitelten Haar. Ihr trotz Wind und Wetter blasses Gesicht mit dem herben Zug um den Mund war wie versteinert. Keine innere Regung prägte sich auf ihm aus, weder Schmerz noch Freude.

Janna Johannsen war weder mit den Lorenzens noch mit Hansen verwandt oder verschwägert, und doch hieß sie allgemein, seit Meiken denken konnte, nur Tante Janna.

So vor siebzehn Jahren starb Inger Lorenzen, Hans Hansens Frau, die kleine Meiken aber bedurfte dringend der Pflege und Wartung, die eine heimische Magd ihr nicht angedeihen lassen konnte.

Da brachte eines Tages Captain Hansen die Janna vom Festlande mit herüber nach Norderland.

Seitdem hatte Janna die Insel nicht mehr verlassen, zog Meiken groß und übernahm wie selbstverständlich später die ganze Hauswirtschaft. So wurde aus der Magd die Tante Janna.

Ohne viele Worte, ohne Zank und Streit, wenn auch ohne Liebe und Zureden, übte sie im Haus wie auf ganz Norderland eine fast unumschränkte Gewalt aus, eine Gewalt, der sich selbst der Captain, wenn auch ungern, beugte, — es sei denn, er hatte gar zu viel getrunken. Mit Worten begehrte er freilich oft genug auf.

Janna und Meiken liebten einander zärtlich, ohne darüber zu reden. Beide waren sie keine überschwänglichen Naturen, und waren die Leute auf Norderland schon im allgemeinen wortkarg, Janna sprach häufig tagelang kein Wort, sie schien stumm zu sein.

Sprach sie aber, so zeigte ihre Stimme einen rauhen und harten Klang, als wäre sie eingerostet.

Auch jetzt begrüßte sie Jep nicht, nickte ihm nicht einmal zu, aber in ihren Augen zeigte sich ein Strahl warmer Zuneigung. Sie liebte den frischen jungen Menschen, seit er zuerst hier auf Norderland sich zeigte, und bei ihr stand fest, aus Meiken und ihm müßte einmal ein Paar werden. Sie waren ja für einander geschaffen.

Deshalb freute sie sich seines Hierseins.

„Essen, Captain," sagte sie kurz.

Der alte Mann knurrte nur, wendete aber seinen Stuhl dem Tische zu und wartete.

Janna zündete eine kleine Lampe an, die auf einem Geschirrschrank stand, deckte ein grobes weißes Tuch auf die Platte des Tisches, stellte die Lampe in die Mitte und dann der Reihe nach neun Teller darauf. Neben jeden Teller kamen Messer und Gabel in schwarzen Griffen, sowie blankgeputzte zinnerne Löffel.

Das war eine Neuerung gegen früher, wo die Teller auf der Holzplatte standen, sich auch jeder seines eigenen Messers bedienen mußte.

Captain Hans Hansen gab auf derartigen Firlefanz nichts, diesmal aber hatte Meiken ihren Willen durchgesetzt.

Jetzt legte Janna mitten auf den Tisch einen großen Laib Brot, daneben einen Teller mit Butter, vor die Teller der drei Knechte aber stellte sie ein großes Schnapsglas und füllte es aus einem tönernen Henkelkruge.

Da wurde draußen auf der Diele Meikens helle Stimme vernehmbar:

„Kommt tom Eeten, Lüd!"

Gleich darauf betrat sie, gefolgt von beiden Mägden, die Stube, deren eine ein Fischgericht trug, während die zweite eine mächtige Schüssel mit Kartoffeln brachte.

Ihnen folgten unmittelbar zwei ältere Knechte, die dem Captain die Tageszeit boten, Jep Jepsens Gegenwart aber durchaus nicht beachteten.

Natürlich kannten sie ihn sehr gut, denn ein Wechsel von Dienstboten war auf Norderland eine unerhörte Sache und alle kannten Jep und nahmen Anteil an ihm. Sie zeigten es aber nicht.

Der Captain war zwar mit seinen Dienstleuten nicht gerade fein, die Grobheiten flogen ihnen nur so um die Ohren, aber er verlangte niemals mehr von ihnen, als sie leisten konnten, und das Essen war gut und reichlich. Dafür steckte man schon einen Döskopp ein.

Man sprach nicht bei Tische, das verbot der Respekt, und selbst Erken, die Jungmagd, machte den Mund nur zum Essen auf, so gern sie auch erfahren hätte, weshalb Jepsen hier war.

Fortsetzung folgt.

# Handel und Volkswirtschaft

## Petschek und Stinnes

Als Interessenten für das Stinnessche Paket an Riebeck Montan werden in den letzten Tagen neben den beiden Petschekgruppen auch die Badische Anilin- und Sodafabrik genannt. Dagegen läßt Gen.-Dir. Silverberg erklären, daß weder er, noch die Rheinische A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation beabsichtigt, Vermögenswerte aus Stinnesbesitz zu erwerben. Man spricht davon, daß auch die Mansfeld A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb sich für das Riebeck-Paket interessiert.

Die Petscheks, welche jetzt wieder auftauchen, haben eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Wir sind vor zwei Jahren auf den „Bruderzwist im Hause Petschek" an dieser Stelle näher eingegangen. Damals hatte die „Börse" Gelegenheit, sich zu freuen, daß der Streit zwischen den Brüdern beendet sei. Da war der Chef des Hauses Aussig, Ignaz Petschek und seine beiden Brüder Isidor und Julius; das sind drei kaufmännische Genies. Man weiß aber nicht, welcher von den dreien der Klügste ist, man glaubt aber, es sei Ignaz. Denn unter seiner Leitung wuchs das Aussiger kleine Geldgeschäft zu einem überragenden, die österr. Braunkohlengruben beherrschenden Großbetrieb heran. Die Söhne der Herren aber, von denen einer „gescheiter" als der andere sein soll und ein jeder klüger als die drei Alten zusammen, verkrachten sich. Dieser „Bruderzwist im Hause Petschek" (daraus entstanden, daß jeder Vater seinen Sohn für unbedingt prädestiniert hielt, das Gesamtunternehmen zu leiten, und sich nicht mehr mit „Apanagen" abspeisen lassen zu müssen) ward von den — wie man so schön sagte: „oberen Zehntausend Europas" mit dauerndem Interesse verfolgt. So gingen denn Prag und Aussig verschiedene Wege, bis Otto Petschek, der Größte der Petscheks, auf die illustre Idee kam, auf die damals ein jeder Valutarier und Devisenjobber zwangsläufig kommen muß, eine Bank zu gründen.

Da ward Herr Popper Direktor des „neuen Unternehmens", ward dann abgelöst von dem begabteren Herrn Epstein, dem Sohn des bekannten Zuckerkönigs. Der machte in Devisen und Effekten und brachte das Geschäft in die Höhe. Man munkelte damals, daß die Umsätze hinter denen der Häuser Bosel und Castiglioni nicht mehr zurückstanden. Man baute in Prag einen Palast, setzte sich kommerziell in Ungarn und Deutschland fest, versöhnte sich, bewies, daß man große Verluste erlitten, wie alle, die nicht in Valuten gedeckt gewesen seien, war getrennt marschiert und hatte vereint geschlagen. Probatum est, der Bruderzwist im Hause Petschek war beendet. Das Schicksal der Stabilisierungsjongleure in Österreich und Deutschland traf die böhmischen Galizier nicht. Dafür sorgte die Politik der Masaryk und Benesch. So kann man heute darangehen, sich nach Unternehmungen umzusehen, die dem Abbau und der Stabilisierungskrise verfallen sind.

## Der Abbau bei Stinnes

Aus Hamburg wird gemeldet, daß die Hamburger Firma Arnold Otto Meyer das Exportgeschäft der Firma Hugo Stinnes A.-G. für Seeschiffahrt und für Überseehandel übernommen hat. Die Geschäfte der Importabteilung werden unter Mitwirkung des Aufsichtsratsmitglieds Witthoeft abgewickelt.

Nach dem „B. T." beabsichtigt Hugo Stinnes auch die ungarischen und österreichischen Interessen, die zur Hugo-Stinnes-Eisen-A.-G. gehören, zur Auflösung zu bringen.

*

Wie der amtliche Preußische Pressedienst meldet, hat der preußische Staat durch Erwerb des Stinnesanteiles bei den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken maßgebenden Einfluß gewonnen. Der Erwerb der Aktien sei aus Mitteln erfolgt, die dem preußischen Staat vor einiger Zeit vom Reiche als Entschädigung für infolge des Friedensvertrages verlorengegangenes Staatsvermögen überwiesen worden sind. — Weiter hören wir, daß das etwa 12 Millionen Reichsmark betragende Aktienpaket ungefähr zum derzeitigen Börsenkurs, also etwa zu pari, übernommen wurde. Die beteiligten Kreise betonen, daß das Paket in ausländische Hände übergegangen wäre, wenn man nicht öffentliche Mittel hätte gewinnen können.

## Arbeitskolonie Deutschland

Herr Parker Gilbert, der Generalagent für Reparationszahlungen, geruhte einen zusammenfassenden Bericht über seine Tätigkeit, sowie über die deutschen Leistungen aus dem Dawesplan bis zum 30. Mai d. Js. zu veröffentlichen, dem er einige Schlußbetrachtungen über Deutschlands Wirtschaftslage mit Hinblick auf die weitere Erfüllung des Dawesplanes folgen läßt.

„Es ist keine Kleinigkeit", so sagt der Herr Reparationsagent, „sich von einer derartigen Zerrüttung zu erholen, wie sie das Reich vor mehr als einem Jahr durchgemacht hat und es muß noch gar vieles umgestellt werden. Viele unnatürliche Verhältnisse müssen behoben werden, ehe man sagen kann, daß wirkliche Stabilität erzielt ist. Die Ergebnisse stellen die ersten Anfänge dar, von denen aus die Neuregelung ihren Fortgang nehmen muß. In der Industrie z. B. steht Deutschland gut gerüstet da und besitzt Materialquellen großen Maßstabs für seine Erzeugung, aber schwerwiegende Knappheit herrscht an Betriebskapital und es wird längerer Zeit bedürfen, Auslandsmärkte zu gewinnen." Der Reparationsagent schließt mit der Feststellung, daß die alliierten Regierungen, die deutsche Regierung und alle mit der Durchführung des Dawesplanes betrauten Stellen offen und ehrlich im Geiste des freundschaftlichen Entgegenkommens zusammengearbeitet haben.

Diese liebenswürdigen Hinweise des vom Finanzkapital beauftragten Kontrolleurs der deutschen Arbeitskolonie auf die „notwendigen Verbesserungen" sind sehr charakteristisch. Schon der ganze Ton des Kontrollberichtes zeugt von der Auffassung, welche über Deutschlands Geltung besteht: Eine Sklavenkolonie, aus der alles herausgeholt werden muß, was nur geht. Wir werden es uns gefallen lassen müssen, daß die Hochfinanz mit uns umspringt wie eine Weltmacht mit seinen Dominions.

## Vormarsch der internationalen Währung

Die „Diplomatisch-politische Korrespondenz" äußert sich zu dem Besuch der Bankgrößen Normann und Strong in Berlin, von dem wir schon berichteten, unter anderem in folgender Verklausulierung: Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der mit den beiden Herren im Zusammenhang mit den vorjährigen Verhandlungen in engere Fühlung getreten ist, hat demgemäß ihren Besuch im Einklang mit den von vornherein feststehenden Aufgaben erhalten, die der Reichsbank einerseits durch die auf dem Londoner Abkommen aufgebauten Verträge, andererseits durch die Beziehungen der Deutschen Notenbank zur internationalen Finanzwelt und zu den ausländischen Notenbanken erwachsen sind. Dr. Schacht hat bekanntlich vor einiger Zeit auch in Brüssel einen Besuch abgestattet, und es ist anzunehmen, daß auch der Gouverneur der belgischen Notenbank, Mr. Hautain, in Erwiderung dieses Besuches gelegentlich in Berlin vorsprechen wird. Aus allen solchen Konferenzen ist vielleicht ein Schluß auf die Entwicklung eines verständnisvolleren und regeren Zusammenarbeitens der für die Währung der einzelnen Länder maßgebenden Notenbankinstitute zu ziehen.

Die vorstehende Berliner Depesche über den Eindruck, den der Besuch der Gouverneure Normann und Strong beim Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Berlin hervorgerufen hat, ist nur eine Meldung aus der Fülle jener Nachrichten, die immer wieder die Zusammenarbeit der wichtigsten europäischen Notenbanken im Sinne der goldenen Internationale zum Inhalt haben.

Man erkennt immer deutlicher den Zusammenhang aller europäischen Währungen.

## Die Inflation in Italien

Aus Rom wird gemeldet, daß die Bank von Italien beschlossen hat, den Banknotenumlauf um eine Milliarde sechzig Millionen zu erhöhen, um den Forderungen des Handels gerecht zu werden.

## Offene Steuerlisten

Der Steuerausschuß des Reichstags hat die Reichsregierung beauftragt, einen Gesetzentwurf über Offenlegung der Steuerlisten dem Reichstag unverzüglich vorzulegen.

## Das ertragreiche Steuersystem

Der Fiskus überschlägt die Steuereinnahmen im Juni mit einer Träne im Knopfloch. Das Gesamtaufkommen an Reichssteuern hat sich gegen Mai um 49,6 Mill. RM. gemindert. Es beträgt „nur" 561,3 Mill. RM. gegen 610,89 Mill. RM. im Vormonat. Trotzdem überschreiten die Einnahmen den auf Grund des vorläufigen Etats sich ergebenden Monatsdurchschnitt von rund 436 Mill. doch noch recht erheblich. Die Umsatzsteuer brachte 126,63, davon die erhöhte 8,92, die einmaligen Steuern 2,37 Mill. Auf die Einkommensteuer entfielen 131,9 (samt Lohnabzügen), auf die Verbrauchssteuern 150,34 Millionen. Die Tabaksteuer war mit 53,71 Mill. die ertragreichste Verbrauchsteuer.

## Die Tabaksteuer

Der Steuerausschuß des Reichstags setzte die Beratung der Tabaksteuer fort. In der Abstimmung wurde unter Ablehnung weitergehender Anträge der von der Regierungsvorlage vorgesehene Zollsatz von 80 RM. für einen Doppelzentner Rohtabak angenommen. Weiter wurde im Prinzip der Kombination zwischen Banderolen- und Materialsteuer durch die Mehrheit des Ausschusses zugestimmt.

## Die neuen Anmeldungsfristen des Aufwertungsgesetzes

Nach dem neuen Aufwertungsgesetz ist eine Anzahl von Anmeldefristen zu beachten, die von den bisherigen abweichen. Die wichtigsten Festsetzungen sind folgende:

1. Für Anträge auf Herabsetzung des Aufwertungsbetrages bei Hypotheken: 1. April 1926.
2. Für Anträge auf Heraufsetzung des Aufwertungsbetrages bei persönlicher Forderung: 1. April 1926.
3. Für Anträge auf Aufwertung bereits zurückgezahlter Hypotheken kraft gesetzlicher Rückwirkung oder auf Grund des Vorbehalts der Rechte bei der seinerzeitigen Rückzahlung: 1. Januar 1926.
4. Für Anfechtung des aufwertungsberechtigten Gläubigers einer bereits gelöschten oder übertragenen Hypothek gegen Verfügungen, die der Grundstückseigentümer seit dem 1. Januar 1925 getroffen hat in der Absicht, die Eintragung des aufgewerteten Rechts an der bisherigen Rangstelle zu vereiteln: 31. Dezember 1925.
5. Für Anträge auf Aufteilung einer inzwischen eingetragenen Gesamthypothek zwecks Voranstellung des Aufwertungsrechtes: 1. Januar 1926.
6. Für Anträge des Schuldners, die Rückzahlung des Aufwertungsbetrages in Teilbeträgen zu gestatten: 1. Januar 1927.
7. Für Anträge des Gläubigers auf vorzeitige Rückzahlung des Aufwertungsbetrages: 1. April 1926.
8. Für Anträge auf Herabsetzung des Aufwertungsbetrages bei Industrieobligationen: 1. April 1926.
9. Für die Aufforderung durch die Schuldner von Industrieobligationen zur Anmeldung des Altbesitzes: 30. September 1925.
10. Pfandbriefe: Die Reichsregierung ist ermächtigt, Vorschriften über die Anmeldung, den Ausschluß des Rechtes usw. zu erlassen.
11. Schuldverschreibungen öffentlich-rechtlicher Körperschaften als Unternehmer wirtschaftlicher Betriebe: Der Antrag auf Herabsetzung der Aufwertung ist bis zum 1. April 1926 bei der Auf.St. zu stellen. Vorschriften über die Anmeldung hat die Reichsregierung zu erlassen.
12. Sparkassenguthaben: Die obersten Landesbehörden sind ermächtigt, die Anmeldung innerhalb einer Ausschlußfrist vorzuschreiben.
13. Versicherungsansprüche: Die Reichsregierung hat die näheren Anordnungen über die Durchführung der Aufwertung zu treffen, also auch über Anmeldefrist und Anmeldestelle.

Es besteht für die Beteiligten kein Anlaß, die Aufwertungsstellen bereits jetzt mit Anträgen und Anfragen zu überlaufen. Die Aufwertungsstelle wird bis Mitte August durch die Tagespresse darüber, was die Beteiligten zu tun haben, eine leicht faßliche Belehrung verbreiten lassen. Bis dahin mögen die Beteiligten zuwarten.

*

**Errichtung eines Arbeitsausschusses für Zollfragen.** Eine größere Anzahl von Verbänden aus dem Bereich der verarbeitenden Industrie, des Großhandels, ferner die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und einige der ihr angeschlossenen Verbände (Reichsverband für Damen- und Mädchenbekleidung, Verband Deutscher Wäschegeschäfte und Wäschehersteller, Verband Berliner Spezialgeschäfte) haben sich zu einem Arbeitsausschuß zur Bearbeitung der aktuellen Fragen der deutschen Außenhandelspolitik zusammengeschlossen. Die Geschäftsführung liegt vorläufig bei der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels. Zweck dieses Zusammenschlusses ist in erster Linie der Versuch, noch in letzter Stunde auf die Entschließungen des Reichstages in der Zollfrage Einfluß zu gewinnen und die volkswirtschaftliche Gefahr einer hochschutzzöllnerischen Gestaltung der Vorlage nach Möglichkeit abzuwehren.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hans Jörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

## Wahrheitsucher

Von einem Preußen.

Der Deutsche Kronprinz hat ein Buch zur Kriegsschuldfrage geschrieben: „Ich suche die Wahrheit!"

Ein neues Hohenzollernbuch! Die alten Freunde des Zollernhauses hören es mit Bangen. Ich habe das Buch nicht gelesen und werde es nicht lesen. Hier handelt es sich um den Titel.

Von der etwas reklamehaften Anmaßlichkeit dieses Titels sehe ich ab; was gerügt werden muß, ist von weit ernsterer Natur: der Deutsche Kronprinz hat überhaupt nicht die Wahrheit zu suchen — in dieser Frage nicht; mindestens nicht öffentlich. Er hat als Sohn seines Volkes mit ganzer Liebe zu diesem Volke lediglich Partei zu ergreifen.

Wer von uns könnte denn überhaupt in diesen frühen Tagen, in denen — naturgemäß und Gott sei Dank — Gefühlsfaktoren noch eine so mächtige Rolle spielen, in dieser Sache objektiv urteilen wollen! Man denke an die herrliche Zeit im Juli und August vor elf Jahren, wo instinktive volle Einmütigkeit das ganze deutsche Volk beseelte, wo alle Mannen freudig in Krieg und Tod zogen, instinktiv erfüllt von dem vollen Glauben an das Recht der deutschen Sache. Dieser Instinkt ist heilig — wie die Mutterliebe und andere edelste Triebe. Das deutsche Volk hat die Wahrheit schon längst gefunden, im Juli und August 1914. An der Wahrheit, die uns jener heilige Instinkt im Jahre 1914 gesagt hat, ist für unsere Generation nicht zu rütteln. Der deutsche Professor, der, obwohl Zeitgenosse dieser Erhebung, vom Katheder herab mit der Sonde der Kritik nach dem Recht oder Unrecht dieses hohen vaterländischen Erlebens sucht, ist eine traurige Erscheinung, ist eine Gelehrten-Karikatur. (Dabei macht es auch nichts aus, ob etwa die Regierenden mit anderen Gedanken und Empfindungen in den Krieg gingen als die Regierten.) Mindestens hier, in Zeiten so hohen Geschehens, hat das englische Sprichwort seine volle Geltung: Gleichviel ob Recht oder Unrecht — es geht fürs Vaterland.

Wer bei so verfrühter Wahrheitsucherei gar das Ergebnis verkünden wollte, daß die Schuld beim eigenen Volke läge — der Kronprinz wird selbstverständlich zu einem anderen Ende gekommen sein — der ahnt nicht, warum ihn sein Schöpfer hat Kind seines Volkes werden lassen, und er schändet diese Gnade. Der hätte nicht verdient, daß man den Heimatlosen die Rückkehr schließlich so leicht gemacht hat. Im Gegenteil; gegen solche Wahrheitfinder, ob Prinz, ob Kärrnersohn, müßte ein Staatsbürgerrechts-Entziehungs- und Ausweisungs-Gesetz erlassen werden.

„Ich suche die Wahrheit", das klingt — und wird mißgünstig so gedeutet werden — wie: Ich will ein unparteiischer Richter sein wie zwischen Feuerländern und Botokuden. So darf der Titel eines Kronprinzenbuches in dieser Sache nicht lauten. Er hat für den deutschfühlenden Mann, besonders für den, der dem Zollernstamme die Treue hegt, etwas Peinliches.

## Judas Karl

Im Nachgang zu dem gestern abgedruckten Verräterbrief des Kaisers Karl an Sixtus von Parma wollen wir unseren Lesern doch auch einen „Briefentwurf" des gleichen Kaisers nicht vorenthalten, den das „Leipziger Jüdische Familienblatt" vom 12. Juni 1925 abdruckt. Das Blatt schreibt:

„Wien. Unter den Dokumenten der ehemaligen kaiserlichen Kabinettskanzlei wurde der Entwurf eines übrigens nie abgeschickten Briefes des Kaisers Karl an den Dichter Artur Schnitzler gefunden. In dem Briefentwurf, der Wien, 24. November 1916, datiert ist, sagt der damalige Kaiser Schnitzler viel Lob über seine Kunst und bemerkt u. a.: „Seit Grillparzer hat kein Kunstwerk die Seele des Österreichertums so treu wiedergegeben, wie es in Ihrem „Jungen Medardus" geschieht." Der Kaiser spricht dann davon, daß Österreich große Probleme der Menschlichkeit zu erfüllen hätte, daß es aber seine Ehre und Selbstachtung wahren solle. Dann heißt es:

„Selbstachtung war ja auch das Ziel Ihres eigenen Weges, der Sie befreit und aus dem nihilistisch-chaotischen Ghetto herausgeführt hat. So hatten Sie einen doppelten Kampf zu kämpfen: mit dem Mangel an Würde und Stolz bei Ihrer österreichischen Umgebung und mit dem Mangel an Respekt Ihrer jüdischen Umgebung." Die „Wiener Morgenzeitung" bemerkt, der Briefentwurf werfe einiges Licht darauf, „wie verschroben sich im Kopfe Karls des Letzten und seiner Umgebung das jüdische Problem spiegelte, das Problem jener Gemeinschaft, welche eine der wenigen staatsbejahenden im alten Österreich war."

*

Nicht nur das jüdische „Problem" stellte sich im Kopfe dieses gekrönten Verräters „verschroben" dar, sondern noch manches andere auch. Bei solcher „Verschrobenheit", gepaart mit Dünkelhaftigkeit, war ja nichts anderes zu erwarten als der blanke Verrat.

## Wie Verräter arbeiteten

Uns wird geschrieben:

In Nr. 81 Ihres Blattes (4. d. M.) veröffentlichen Sie auf Seite 1 unter dem Titel „Nieder mit der Lüge!" eigenartige Tatsachen über die Kriegsschuldfrage.

Dabei kommen Sie auch auf das in Bern gegründete Blatt „Freie Zeitung" zu sprechen, die auch mir wohlbekannt ist.

Vorausgeschickt sei, daß sich als Mitarbeiter nicht nur Grelling, Röselmeier, Fernau, Stilgebauer beteiligten, sondern daß auch der Allerweltspazifist Dr. Förster (Professor) und der feige Deserteur Professor Dr. Nikolai für dieses Blatt schrieben.

Ich war vom November 1917 bis zum Mai 1919 Dolmetscher in . . . (als Kriegsgefangener) und als solcher auch Aufsichtshabender über die deutschen Verwundeten und Kranken.

Jede Woche nun bekam ich etwa 30 Exemplare dieser berüchtigten Zeitung zugestellt, um sie unter den Kameraden zu verteilen. Als ich merkte, worauf es abgesehen war, versuchte ich beim französischen Postunteroffizier, dieses Blatt abzubestellen; es war jedoch nicht möglich, da diese Zeitung vom Kriegsministerium aus Paris für die Kriegsgefangenen zugestellt wurde. Infolgedessen mußte ich die Blätter wohl annehmen, vernichtete sie jedoch, statt sie zu verteilen. Ich habe noch heute einige Streifbandabschnitte als „Andenken", wovon ich Ihnen anbei einen als Beweis meiner Angaben zusende.

Vielleicht interessieren Sie diese Angaben und die Tatsache, daß man auch unter den Kriegsgefangenen mit allen Mitteln Stimmung für die Revolution zu machen suchte, was ja auch vielfach gelungen ist.


# Benützen Sie Ihre Urlaubszeit zum Lesen Deutscher Literatur!

**Wir empfehlen Ihnen nachstehend aufgeführte Werke:**

### A. Schöne Literatur.

| | geh. M. | geb. M. |
|---|---|---|
| Eckart, Peer Gynt, Schauspiel | 2.40 | 3.50 |
| Fritsch, Friedrich der Grosse, m. 31 Tiefdrucktaf. | 4.— | 5.— |
| Gobineau, Abtei Typhaines, Geschichtl. Roman | —.— | 2.50 |
| Haller, Schiller muss also auferstehen | —.— | 4.— |
| Hecker, Im Flug durch Feindesland bis ins Herz von Spanien. Kultur und Kunstbild | —.— | 5.— |
| Jansen, Das Buch Liebe, Gudrun-Roman | —.— | 6.— |
| „ Das Buch Treue, Nibelungen-Roman | —.— | 6.— |
| „ Das Buch Leidenschaft, Amelungen-Roman | —.— | 6.— |
| Löns, Wehrwolf, Eine Bauernchronik | —.— | 5.50 |
| „ Das zweite Gesicht, Eine Liebesgeschichte | 3.50 | 5.50 |
| Schworm, Der Schmied vom Rhein. Roman aus Deutschlands Gegenwart und Zukunft | —.— | 5.— |
| Schworm, Durch Meer und Wüsten, Phantastische Schicksale | —.— | 3.— |
| Stolzing, Christian de Wet, Roman aus dem Freiheitskampf der Buren | —.— | 5.— |
| Storm, Ausgewählte Novellen | —.— | 5.50 |

### B. Politik.

| | geh. M. | geb. M. |
|---|---|---|
| Breithaupt, Volksvergiftung, Dokumente der Vorbereitung des 9. November 1918 | —.— | 5.— |
| Feder, Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage | 2.50 | 3.50 |
| Hitler, Seine Reden, 15 markante Reden aus den Jahren 1921/23 | 2.60 | 4.— |
| Jung, Der nationale Sozialismus, seine Grundlagen, sein Werdegang, seine Ziele | 1.90 | 2.90 |
| Ludendorff, Kriegsführung und Politik, ein Abriß aus der Geschichte des Weltkriegs | —.— | 10.— |
| Politische Beichte eines deutschen Prinzen | —.— | 5.— |
| Rosenberg, Ziele, Wesen und Grundsätze der N.S.D.A.P. | —.50 | —.— |
| „ Der völkische Staatsgedanke | —.35 | —.— |
| Wichtl, Freimaurer-Morde, aufsehenerregende Enthüllungen | 15.— | —.— |

### C. Judenfrage.

| | geh. M. | geb. M. |
|---|---|---|
| Armin, Die Juden im Heer, eine statistische Untersuchung nach amtlichen Quellen | —.60 | —.— |
| „ Die Juden in den Kriegsgesellschaften und in der Kriegswirtschaft | 2.— | —.— |
| Beek, Die Geheimnisse der Weisen von Zion | 2.— | —.— |
| Meister, Judas Schuldbuch, eine deutsche Abrechnung | 3.— | 4.50 |
| Rosenberg, Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten | 2.— | —.— |
| „ Unmoral im Talmud | —.60 | —.— |
| Wiedemeyer, die entlarvten Judenfreunde | 1.60 | —.— |
| Gildemeister, Judas Werdegang in vier Jahrtausenden | 1.50 | 2.50 |

**Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., München**

Postscheckkonto München 11346
Telephon 20647

**Thierschstraße 15**

Versand nur gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme, zuzüglich Porto!

## KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
**FRIDERICUS REX**
3. Teil: „Sanssouci"
4. Teil: „Schicksalswende"

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
**Kohlhiesels Töchter** mit Henny Porten

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
**Leidenschaft**
Die Liebschaften der Hella von Gilsar mit **Lilian Harwey**

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
**Blitzzug der Liebe** ferner: Fix und Fax

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
**Nick, der König der Chauffeure**
mit dem sympathischen Sensationsdarsteller **Carlo Aldini** in der Hauptrolle

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 **Film-Palast** Blumenstr. 29
**Deutsche Helden in schwerer Zeit**

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

## THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 24. Juli 1925

| National-Theater | Residenz-Theater | Kammerspiele | Operetten-Bühne (Lustspielhaus, Barer Str. 7) |
|---|---|---|---|
| — | Der Schwierige<br>Anfang 7½ Uhr | Geschäft ist Geschäft<br>Anfang 7½ Uhr | Alt-Wien<br>Anfang 7½ Uhr |
| **Prinz-Reg.-Theater** | **Schauspielhaus** | **Gärtnerpl.-Theater** | **Volkstheater** |
| — | Madame Sans Gêne<br>Anfang 7½ Uhr | Anneliese von Dessau<br>Anfang 7½ Uhr | Die vertauschte Frau<br>Anfang 7½ Uhr |


## RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, 24. Juli.

9 Uhr: Vortrag Professor Dr. Max Dieckmann: Das Problem des elektrischen Fernsehens.

10 Uhr: Vortrag Ministerialrat Dr. ing. Karl Hans Steidle: Ziele der Mechanisierung des Fernsprechwesens.

11 Uhr: Vortrag Oberreg.-Rat Dr. ing. Hans Schwaighofer: Mechanisierung des Postbetriebs.

4 Uhr Kammerquartett Arnly Rosenberger.

5 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.

5.30 Uhr: Komposition von Erich Rhode, Nürnberg. — Mitwirkend: Frau Olga Selo (Sopran). Am Flügel: Rich. Stab.

6.30 Uhr: Vortrag Oberlt. August Becchioni: Das Wettersteingebirge.

7.15 Uhr: Russische Leseübung.

7.45 Uhr: Symphoniekonzert. Das Rundfunkorchester. Leitung H. A. Winter. Mitwirkend: Herma Studeny (Violine). (Werke von E. Wolf-Ferrari, P. J. Tschaikowsky und P. Graener.)

9.15 Uhr: Vortrag Professor Dr. Emil Preetorius: Krisis der Kunst.

10 Uhr: Pressemeldungen — Wetterbericht — Zeitangabe — Sportfunk — Geschäftsnachrichten.


„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren**, die Qualitätsmarke

## ? WOHIN ?

Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

**Löwenbräu-Keller**
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

**Hacker-Keller** Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

**Thomasbräu-Keller**
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

**Mathäser** Bierhallen Garten Täglich Konzert la Küche
Löwenbräubier

**Viktoria-Gaststätten**
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, la Biere u. Weine

**Bürger-Bräu-Keller**
Rosenheimerstraße, Linie 1 u. 11
Jeden Mittwoch Sommernachts-Ball mit Gartenkonzert | Samstag u. Sonntag Garten-Konzert

**Gaststätte Alt-Wien**
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

*Bayreuther Festspiele*
Besucher der Bayreuther Festspiele erhalten Auskunft über schöne, billige Unterkunft bei Parteigenossen in der Verwaltung des V. B.

**Geschw. Soratroy, Brienner Str. 4/0**
empfehlen ihre kunstgewerblichen
**Münchener Arbeiten**
in reicher Auswahl

**100 beschädigte Talmud-Juden**
werden zum Ausnahmepreis von je M. 1.— das Stück abgegeben. Wer sich ein Stück sichern will, der wende sich sofort an den
Alfred Roth Verlag, Stuttgart
Feuerseeplatz 7

**Lüster**
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
**Negele,** Hackenstraße Nr. 5

Fabriklager und Vertretung erster deutscher Schuhfabriken
**KLAUS FRANK, Bamberg 3**
Lager und Kontor: Hauptwachstraße 3
Fernsprecher: 1022 — Gegründet 1906
Ständiges Lager in la Rindbox, Rindleder und Sport-Schuhwaren in allen Größen
Lieferung nur an Schuhgeschäfte zu Original-Fabrikpreisen!
Musterpaare bereitwilligst!

Achtung! Nationalsozialisten!
**Wer hilft mit!**
Zwecks Herausgabe der 7. Auflage des nationalsozialistischen Liederbuches bitte ich alle Ortsgruppen und Kameraden mir etwaige neue völkische Lieder freundlichst zur Verfügung zu stellen, damit das neue N.S.D.A.P. Liederbuch eine Bereicherung abermalig erfährt. Für die Beliebtheit dieses Liederbuches zeugt der Ausverkauf von 6 großen Auflagen.
Freundliche Zusendung sofort an
**Paul Arendt, Sulzbach (Opf.)**
I. Völkisches Versandhaus
NB. Bestellungen auf das neue Liederbuch werden jetzt schon entgegengenommen.

**Empfehlenswerte Bühnenwerke für nationalsoz. und völkische Ortsgruppen**

**In Sklavenketten.** Die Tragödie des deutschen Volkes in drei Akten von Benno Oppen. Dieses Drama behandelt die Versklavung des deutschen Volkes infolge der Verwirklichung des Dawes-Gutachtens.
Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 15.—

**Das eiserne Kreuz.** Volksstück aus der Zeit der Befreiungskriege in fünf Akten von Artur Dinter. Preis mit Rollen M. 45.—

**Das deutsche Lied.** Vaterlandslieder-Singspiel in einem Akt von Ludwig Feldmann, für eine Dame und fünf Herren.
Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 7.50
Leichte Melodien, auf jeder Dorfbühne aufführbar

**Kunersdorf.** Ein Wahrzeichen deutschen Heldentums. Charakterbild in drei Akten von Dr. Severin Pniover, für vier Damen und etwa zwanzig Herren.
Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 27.—
Dieses Werk erntet gleich „Tauroggen", als dessen Gegenstück es zu betrachten ist, überall lebhafte Zustimmung

**Volk in Not.** Drama in vier Aufzügen von Ottomar Wartitz, für eine Dame, elf Herren und zwei Kinder.
Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 25.—
Behandelt den Heldenkampf der Tiroler gegen die französischen Unterdrücker

**Michel vor dem Ententegericht.** Ein Fastnachtsschwank in einem Akt von Friedrich Metterhausen für zehn Herren und Statisten. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 8.50

**Totila.** Historisches Schauspiel in drei Akten mit einem Vorspiel von Wilhelm Kube, für drei Damen und sechzehn Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 27.—

**Salomons Reinfall.** (Der überlistete Jüd.) Schwank in einem Akt von Armin Roller, für eine Dame und vier Herren.
Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 6.50
Dieses Stück erregt überall stürmische Heiterkeit

**Schwarz-weiß-rot ist Trumpf!** (Der reingefallene Pappheim.) Heiteres Lebensbild in einem Akt von Ottomar Wartitz, für zehn Herren und einige Statisten. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 11.—
Dieses Stück, das ebenfalls auf jeder Dorfbühne aufführbar ist, geißelt die Praktiken des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und eignet sich besonders für die vaterländischen Verbände und nationalen Parteien. Großartige Wirkung. Wurde bereits in den ersten acht Tagen nach Erscheinen von über hundert Ortsgruppen aufgeführt

Verlangen Sie Preisverzeichnis oder Auswahlsendung

**Emil Kabisch, jetzt Halle a. S., Triftstraße 22**
(früher Langensalza) (Fernruf 8562)

# Der Kamerad

Für ehemalige Soldaten herausgegeben von Kurt Oskar Bark
Wochenschrift für Frontgeist und Wehrrecht. Begründet 1920

Für Juli Bezug nur durch den Verlag
Preis monatlich 60 Pfennige

**Verlag Der Kamerad / Kurt Oskar Bark**
Postscheck: Stettin 3565 Kalsow, Post Karlow (Meckl.)

**Tapezierer**
empfiehlt sich zum Aufbessern von Matratzen, Sofas, Ottomanen und allen einschläg. Arbeiten (Hausarbeit)
**Röhrig, Gabelsbergerstr. 63/III**

**Nationalsozialist**
Landwirts- u. Bäckerssohn, kathol., 24 Jahre alt, aus sehr angesehener Familie, sucht zur weiteren Ausbildung in moderner Bäckerei geeigneten Posten. Guter Tafelarbeiter, Ofenablöser, Mischer. Bin auch bereit, mich nebenbei in Landwirtschaft, wenn solche vorhanden, zu betätigen, da reiche Kenntnisse. Mäßige Ansprüche. Obb. bevorzugt. Gefl. Angebote unter **311** an die Anz.-Abt. ds. Bl.

**Gesetztes Mädchen**
absolut ehrlich und solid, in kleinen geregelten Haushalt in Schwabing per 1. August 1925 für tagsüber gesucht, muß jedoch daheim schlafen. Offerten mit Lohnansprüchen unter **241** an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

**Kontorist, Buchhalter**
in allen Arbeiten bestens bewandert, leichte Auffassung, gute Handschrift, gestützt auf gute Zeugnisse, sucht per sofort Vertrauensstelle oder sonst passenden Posten. Evtl. auch auswärts. Angeb. unter **279** an die Anz.-Abteilung dieses Blattes.

**Lehrling**
aus der Volksschule entlassen, am liebsten braven Jungen aus Arbeiterfamilie, von Verlagsunternehmen **gesucht**
Vorstellung nach Aufforderung nur mit Vater. Off. unter **273** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Für Ober- u. Niederbayern, Schwaben (das ganze Gebiet südlich der Donau) suche ich einen äußerst tüchtigen und branchekundigen
**Vertreter**
KLAUS FRANK, BAMBERG 3
Fabriklager und Generalvertretung erster deutscher Schuhfabriken
Bewerbung unt. Aufgabe v. Referenzen erbeten

Gut möbl.
**Zimmer**
mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter ab 1. Aug. zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter **262** a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

**Notruf!**
Älterer Kaufmann, bisher selbständig, durch Inflation um sein Vermög. gekommen, bittet um Anstellung. Suchender ist mit allen kaufmännisch. Arbeiten vertraut. Ang. unt. **265** a. d. Anz.-Abt. d. Blattes

**BITTE!**
Welch edle Menschen würden jungem soliden Mann dazu verhelfen, sein Studium in der Musik zu vollenden gegen evtl. spätere Zurückzahlung, da es den Eltern zur Zeit nicht mehr möglich ist. Ang. unt. **266** an die Anz.-Abt. dieses Blattes

**Nationalsozialist Kaufmann**
aus dem bes. Gebiet, sucht
**Stellung**
gleich welcher Art, auch als Hilfsarbeiter. Kaution kann evtl. gestellt werden. Briefe unt. **281** a. d. Anz.-Abteil. ds. Bl.